

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.
Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.
Einzeln Nummer 10 Pfg

Deutschland.

(Neue Marineforderungen.) Als die Nachricht aufkündete, daß Frankreich eine große Verstärkung seiner Kriegsmarine beabsichtige, da sprachen wir die Befürchtung aus, daß dieses böse Beispiel anreizend wirken werde auf den Militarismus überhaupt und auf die Marineverwaltung in Deutschland. Der doch erst in der letzten Reichstags-Sitzung ein reichliches Opfer gebracht worden war. Unsere Meinung beginnt sich zu erfüllen. Der Kontre-Admiral A. D. Werner erscheint auf dem Plan und fordert in einem Artikel der „Münch. Neuest. Nachr.“ die Bewilligung von fünf Panzerkreuzern für zusammen 100 Millionen Mark. Admiral Werner giebt selbst zu, daß die französische Landarmee nicht mehr vermehrt werden kann, daß es Frankreich nicht möglich sein werde, Deutschland nach dieser Richtung einzuholen, geschweige denn zu überflügeln. Und es ist dem bekannten Seemanns- und Marine-Experten nicht zu zweifeln, daß wir in einem Kriege mit Frankreich zu Lande siegen werden. Nun kommt es aber auf die Marine an. Admiral Werner ist der Ansicht, daß durch die Fertigstellung des Nord-Ostsee-Kanals mit einem Schiffe die Stärke unserer Marine verdoppelt ist. Aber die Franzosen vermehren ihre Kriegsmarine und außerdem planen sie den Zweizeiler-Kanal, der von Bordeaux ausgehend bis Narbonne den Meeresbusen von Biskaya mit dem Mittelmeer verbindend, eine Länge von 500 Kilometern besitzt, den Weg von Nord nach Süd und umgekehrt um 1200 Seemeilen verkürzen und Gibraltar umgehen soll.

Dieses Kanalprojekt, dessen Durchführung 2 Milliarden kosten soll, mag einstweilen auf sich beruhen bleiben. Was die Vermehrung der Marine anlangt, so ist es richtig, daß Frankreich sieben neue Schiffe in Auftrag gegeben hat und daß der französische Marineminister einen Plan aufgestellt hat, wonach bis zum Jahre 1905 Frankreich insgesamt 800 Millionen für Marinezwecke neu auszugeben hätte, zusätzlich zu den bisherigen Marine-Ausgaben. Nun ist doch die Forderung noch kein Verzicht, und es finden sich vielleicht noch in Frankreich Deputierte genug, welche ein wenig rechnen und zu demselben Ergebnisse kommen, wie Herr Kontre-Admiral A. D. Werner, zu dem Ergebnisse nämlich, daß alle diese Bewilligungen die Gefahr eines Staatsbankrotts für Frankreich immer näher rücken. Also, warten wir doch erst ab, ob wirklich die Franzosen sich kopfüber in wahnwitzig große Marineausgaben stürzen werden!

Herr Werner setzt bei dem Reichstage die übliche „Kurzschichtigkeit“ voraus und empfiehlt nach der Verweigerung der zu fordernden 100 Millionen Mark den Appell an das Volk. Das Volk aber könnte am Ende so klug und praktisch sein zu antworten: Wollen die Franzosen dem Staatsbankrott zutreiben, so ist das ihre Sache und wenn sie durch die Lieberstellung der Rüstungen dem Staatsbankrott verfallen, so hören sie zunächst auf, dem Frieden gefährlich zu sein. Wir Deutschen aber wollen vor einem Staatsbankrott bewahrt bleiben und deshalb unsere Ausgaben nicht höher anspannen, als wir's unbedingt nötig haben und es so leicht ermöglichen können. Und

so könnte wohl die Bewilligung der 100 Millionen Mark doch verweigert werden.

Die Herrschaft der konservativen Partei in England wird durch die gegenwärtigen Wahlen immer deutlicher bestätigt. Es wäre der Gipfel der Lächerlichkeit, wollte man etwa bei uns aus dem Regierungswechsel und den Wahlen in England den Schluß ziehen, daß jener „konservative“ Gedanke, wie man ihn hier zu Lande kennt, das freie Abstimmen unterthan mache. Ein konservatives Regiment in England ist nicht nur so liberal, sondern bei weitem liberaler als die freimüthigste Regierung in Deutschland es unter den derzeitigen Verhältnissen sein würde.

Die englischen Konservativen sind so gemeinnützig und volksfreundlich, so eifrig auf die Förderung der allgemeinen Wohlfahrt bedacht, wie die Liberalen. Allgemeine Wohlfahrt, eine Pflege der Gemeininteressen, eine Staatspolitik, bei der es keine Trümpfe gibt, für eine bestimmte bevorzugte Schicht. In England mag die Regierung liberal oder konservativ sein, sie ist stets die Regierung des Landes und nicht eine Regierung, die sich die Pflege bestimmter Sonderinteressen angelegen sein läßt.

Ausland.

Amerika.

Zwischen England und Brasilien ist ein Streit ausgebrochen um die Insel Trinidad, die südlichste der kleinen Antillen (Inselgruppe zwischen Nord- und Südamerika). England hat kürzlich diese Insel besetzt und damit alte Rechte erneuert, die aber von Brasilien bestritten werden. Die brasilianische Regierung hat in zwei Notizen gegen die Besetzung Einspruch erhoben; sie bezieht sich dabei auf eine Ordre der englischen Admiralität vom 22. August 1782, auf Grund welcher die Insel zu räumen und an Portugal zurückzugeben sei; die portugiesischen Rechte seien nach der Unabhängigkeitserklärung Brasiliens auf dieses übergegangen. Von der anderen Seite wird erklärt, daß der Besitztitel Englands aus dem Jahre 1700 herrühre. Damals wurde Trinidad besetzt ohne Einspruch seitens Portugals. Auch Brasilien habe bisher von Antiswegen keine Vorstellung erhoben. Die englische Regierung sei jedoch bereit in freundschaftlicher Art mit Brasilien über die Angelegenheit zu verhandeln. Der Streitfall ruft in Brasilien große Erregung hervor. In Sao Paulo versuchte eine Volksmasse einen Angriff auf das englische Konsulat. Auch in Rio de Janeiro fanden Kundgebungen statt. Die Polizei verhinderte den Ausbruch von Unruhen.

Kolonien.

In Deutsch-Südafrika sollen Gold, und was noch wichtiger wäre, Kohle gefunden sein. Die Kohle ist leider bereits zu Wasser geworden, wenigstens erklärt die geologische Landesanstalt, daß die ihr vorgelegte Probe als ein stark bituminöses Kohlenstück zu bezeichnen sei, dessen kalorischer Heizwert sich demjenigen einer geringwertigen Steinkohle näherte, dessen Verwendbarkeit im Feuerherde jedoch erst durch den Versuch mit einer größeren Menge zu ermitteln sei.

Im Bismarckarchipel soll nach einer Meldung des „Naut. Bureau“ aus Sidney eine aus 10 Eingeborenen bestehende Mannschaft eines Bootes ermordet worden sein.

Westfalen und Rheinland.

*** Camen, 31. Juli. (Krieger- und Landwehr-Verein.)** In der General-Versammlung des Krieger- und Landwehrvereins am letzten Sonntag wurde beschlossen, etwaige Beiträge zum Bau des Kriegerdenkmals nicht aus der Vereinskasse zu entnehmen, auch wurde nicht aufgegeben bei Gelegenheit des Sedanfestes unter den Kameraden eine Sammlung zum Besten des Denkmals zu veranstalten. Ferner wurde beschlossen, diejenigen alten Soldaten, gleichviel ob sie Mitglied des Vereins sind oder nicht, wenn sie nur von 1849 ab einen Feldzug mitgemacht haben, dadurch auszuzeichnen, daß ihnen am Sedanfest ein Vorbeimarsch für die Kopfbedeckung überreicht wird und daß sie während des Festzuges an der Spitze des Kriegervereins marschieren. Der Vorsitzende machte weiter noch Mitteilung über die Anlegung einer Stammtafel und ersuchte die Kameraden diejenigen Fragen die zur Ausfüllung der Tafel demnach an sie gerichtet werden, recht gewissenhaft auszufüllen.

*** Camen, 31. Juli. Die ehemaligen 16er (Infanterie-Regiment Freiherr von Sparr 3. Westfäl. Nr. 16),** welche bei ihrem Regiment das eiserne Kreuz erworben haben, werden, beehnt ihrer Verdienste, von Einladungs-karten zur Feier des 25jährigen Jubiläum der Schlacht bei Sedan la Rolande am 28. November, ersucht, bis zum 15. August ihre Adressen einzusenden.

*** Camen, 31. Juli. Der Verein technischer Grubenbeamten — Dortmund** machte in diesem Jahre, und zwar am 28. Juli cr., seinen Sommerausflug nach den Bächen „Monopol I und II“ bei Camen, welche der Gesellschafter Bergwerks-Gesellschaft gehören, die den Verein freundschaftlich eingeladen hatte. Mit dem Mittagszuge wurde die Reise angetreten, an der sich gegen 240 Personen beteiligten. Unterwegs kamen noch weitere Teilnehmer hinzu. Gleich in der Nähe des Bahnhofes stand auf dem Bächen-Anschlußgeleise ein aus offenen Wagen gebildeter Extrazug bereit, die Gäste zur Zeche „Monopol I“ zu führen, von deren Schachtstürme, Kaminen u. zahlreichem Föhnen zu Ehren der Vereinsmitglieder flatterten; reichen Föhnen und Zeichen der Aufmerksamkeit, von Beamten und Arbeitern bewohnten Gebäude. Mehrere Ehrenbogen mit Inschriften waren an den Zügeingängen angebracht. Jeder einzelne Wagen des Extrazuges war reich mit Tannenzweigen geschmückt, Stühle lagen zum Niederlegen ein. Bei dem heißen Wetter fuhr es sich in diesem Extrazuge wohl angenehmer, als in dem geschlossenen Personen-zuge vorher.

Zeche „Monopol I“ (Schacht Grillo) ist eine in jeder Weise den Anforderungen der Neuzeit entsprechende Anlage; alles, was nur an Verbesserungen bis jetzt bekannt ist, hat Berücksichtigung gefunden. Nicht nur die Anlagen der Zeche wurden eingehend besichtigt, es fanden auch die verschiedenen seitens der Verwaltung in Thätigkeit gesetzten Quellen echten Kronenbieres dankbaren Zuspruch, da die große Hitze bei den meisten einen prächtigen Durst erzeugt hatte.

Die zweite Anlage, Schacht „Grimberg“, liegt eine gute Meile von Camen entfernt, jenseits Bergcamen. Der Extrazug brachte die Ausflügler in knapp 20 Minuten nach dort. Auch von dieser Anlage wehten zahlreiche Fahnen, eine Ehrenpforte war am Eingange errichtet. Schacht „Grimberg“ ist der tiefste Schacht im ganzen Kohlenrevier, er ist auf 780 Meter = 2496 Fuß Tiefe niedergebracht. Die Förderung auf dem Schachte ist noch nicht ganz im Betriebe, nur die bei den Aufstichtungsarbeiten gewonnenen Kohlen werden gefördert. Auch die übrigen Einrichtungen dieses Schachtes fanden das regste Interesse der sachkundigen Besucher.

Ein zweiter Schacht ist im Abteufen begriffen; die Mergelpartie ist vor kurzem durchteuft; nachdem das Steintohlengebirge etwa 10 Meter durchdrungen war, fand sich schon ein 1 Meter mächtiges Flöz reiner Kohle in flacher Lagerung.

Nach Beendigung der Besichtigung fanden sich zahlreiche Teilnehmer in einem zu einer Festhalle umgewandelten großen Maschinenraum zusammen, wo die Verwaltung einen kräftigen Imbiss mit Bier anbot.

Die Reihe der Reden eröffnete Herr Bergrat Starcke, der Vorsitzende des Vereins technischer Grubenbeamten. Er führte aus, ein Spruch des weisen Seneca habe dahin: Es ist alles schon dagewesen! Für die Vergleiche

treffe dieser sonst zu beherzigende Spruch nicht zu: täglich habe der Bergmann mit neuen Schwierigkeiten zu kämpfen, tagtäglich müsse er auf Mittel finden, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Heute hätten die Mitglieder gesehen, in welcher genialer Weise dieses auf den beiden Zechen geschehe, die die Mitglieder besichtigt hätten. Der Herr Redner erwähnte in dieser Beziehung die eingeführte Seil-ausgleichung, die Luftkompression, die Kesselanlage, die Wetterführung durch eigenartige Ruten aus bichtem Segeltuch, alles Neuerungen, die große Erfordernisse an den Geist und die Intelligenz derer stellten, welche diese Einrichtungen getroffen hätten.

Redner schloß mit einem dreifachen Glückwunsch auf die Gesellschafter Bergwerks-Gesellschaft und auf Herrn General-director Lindenberg.

Herr Grubenverwalter Sprave von Zeche „Schür-bant und Charlottenburg“ dankte im Namen des Vereins den Herren Director Hohenbühl, sowie den Betriebsführern der beiden Anlagen, den Herren Israel und Wohlfeld, welche in Gemeinschaft der Herren Starcke und Lindenberg in freundschaftlicher Weise die Führung der Teilnehmer durch die beiden Werke übernommen hatten. Der Herr Redner lobte die großartigen Einrichtungen, ja er könne sagen, daß „Monopol“ als Musteranlage für den ganzen Oberbergamtsbezirk diene. Sein „Glückwunsch“ galt den eingangs erwähnten drei Herren.

Namens der von ihm vertretenen Gesellschaft dankte Herr General-director Lindenberg für die den Werken gezollte Anerkennung und schloß mit einem dreifachen Glückwunsch auf Herrn Bergrat Starcke.

Ein Beamter der Zeche „Monopol“, Herr Steiger W., sprach über die Bestrebungen des gruben-technischen Vereins, der nicht nur durch Vorträge belehrend auf seine Mitglieder einwirke, sondern auch die Geselligkeit pflege und auf die Hebung des Standesbewußtseins bedacht wäre. Wenn auch das Leben und der Beruf des Bergmanns ernst seien, so möchten doch heute, in geselligem Kreise, alle Schlingen des Frohsinns sich öffnen.

„Ist der Bergmann nicht zum Glück geboren, Ist sein Schicksal nicht beneidenswert? Fern von der schändlichen Welt Numoren Sigt er warm im Schoß der Mutter Erd.“

Nobel lebt er schon, Wie ein Reichsbaron, Da er ein und aus ja täglich fährt!

In treuer, deutscher Bergmannsbrust schlage aber auch ein warmes Herz für das Vaterland; es seien jetzt 25 Jahre verfloßen seit jener großen Zeit in den Jahren 1870/71. Ein einiges Deutschland umschlinge uns alle und mit berechtigtem Stolz blickten wir zu Deutschlands Kaiser, zu Preußens König, dem obersten Vergherrn auf.

„Glück auf, o Kaiser Dir, Schallt auf den Bergen hier Im Jubelklang.“

Heil unserm deutschen Land, Heil unserm Vaterland, Danks ist in dieser Stunde Im Festgefang.

Redner schloß mit einem dreifachen Glückwunsch auf Se. Majestät den Kaiser, das ein lebhaftes Echo fand. In schwungvollen, echt patriotischen Worten feierte Herr Füll-nach von Zeche „Masse“ dann den Fürsten Bismarck den einzigen der noch lebenden Paladine Kaiser Wilhelm I. Gegen 6 Uhr führte der Extrazug die friedliche Bergmannslieder singenden Teilnehmer nach der Station Camen zurück, von wo aus die Rückfahrt angetreten wurde.

*** Camen, 31. Juli. Die Reichsschuldenverwaltung** sieht von neuem, da noch immer fällige Reichsschat-scheine zu fünfzig Mark angehalten werden, demjenigen, welcher einen Vertreter oder wissenschaftlichen Vertreter solcher Fällschilde zuerst ermittelt und der Polizei- oder Gerichts-behörde dergestalt nachweist, daß der Verbrecher zur Unternehmung und Strafe gezogen werden kann, eine nach den Umständen zu bemessende Belohnung bis auf Höhe von 3000 Mark zu.

*** Camen, 31. Juli. Die Insektenfische** sind in diesem Jahre ausnahmsweise höchst zahlreich und gefährlich. Man suchte den Grund dafür wohl nicht mit Unrecht in der Strenge des vergangenen Winters, der in Feld und Wald den Tierbestand stark gelichtet hat. Die Insekten finden infolgedessen viel Nahrung und übertragen diesen Gift

Der Krieg von 1870/71.

Zusammenstellungen von Nachrichten aus Zeitungsblättern jener Zeit.

V.

Ein glücklicher Wider den Friedensmörder.

Ihr Mütter, die Ihr eure Söhne und Männer, Ihr Jungfrauen, die Ihr eure Geliebten und Verlobten aus euren Armen hinausenden müßt auf das Blutfeld, das der meinelidige Dezember-Macbeth zweien Völkern zubereitet, auf das Blutfeld, wo wir unser Geistes und Bestes, die Blüte des deutschen Volkes, seiner Jugend, seiner Bildung und Gesittung einzusetzen gezwungen sind, gegen Kabbeln und Morden und „verlorene Kinder“ der Bonapartistischen Zivilisation, — Ihr Alle, deren empörtes Herz seinen schmerzenden Jörn und Angrium gegen den größten Verbrecher des neunzehnten Jahrhunderts ansprechen möchte in einem Worte des Fluchs über den meinelidigen Mörder des Friedens von Europa: schaut her, ich will Euch dieses Wort des Fluchs und der Verwünschung leihen, das einer der edelsten Franzosen, der berühmte Schriftsteller Maxime du Camps vor fünfzehn Jahren gegen ihn geschleudert hat.

Es war im Herbst des Jahres 1855. Der Stern des Mörders der Republik Frankreichs stand auf der Höhe seines Glanzes; Sebastopol war gefallen; und der Schluß der ersten großen Weltausstellung des Kontinents fand die Vertreter der Industrie und Kunst von ganz Europa laufend der Schlupfede des großen Heuchlers, der ihnen unter dem Donner der Krimitanonen die Worte zurief: „In der Epoche der Zivilisation, in der wir leben, sind alle Erfolge der Waffen, so glänzend sie auch sein mögen, doch nur vorübergehend. Es ist in letzter Instanz immer die öffentliche Meinung, welche den entscheidenden Sieg davon trägt.“

Aber an diesem selben Tage des 15. November 1855, wo ich ihn auf der Höhe seines Erfolges sich spreizen gesehen, las ich am Abend in Maxime du Camps, der soeben in Paris erschienenen „Chants modernes“ ein Gedicht, „Malediction“ überschrieben,

in welchem der edle Republikaner, der Freund Gaudignac's, seinem Schmerze über die Unterjochung seines Volks und Landes glühende Worte gegeben und sein Gefühl gegen den heimtückischen Mörder der Freiheit und Ehre Frankreichs zuletzt in den Fluch zusammengefaßt hatte, den ich hier übertrage will:

Ein Fluch über ihn.

— Sein Name soll zum Spott der Menschheit werden, Und was er je geplant, gewünscht, gedacht, Erhebt, gesucht, versucht hat auf der Erde — Es soll zusammenbrechen über Nacht!

Das Nichts, an das er glaubt, soll ihn verschlingen, Und der Ballon, mit dem er sich erhebt — Sein Name, — soll zerplatzen und zerpringen, Sein „Namen“ verwes'n, wie Spreu im Wind zertrüb.

Sein glattes Gantelpiel soll aus man pfeifen, Niemand ihn hören, wenn er lügend spricht. Mit Hohn soll man den Purpur ab ihm streifen, Ihm seine Orden schlagen ins Gesicht!

Und wenn es abwärts geht, soll dem Verbrecher Sich Unglück endlos heften an den Schritt; Sein Gang er gleiche dem, mit dem der schänd'ge Schächer Schwankend und zitternd das Schaffot betritt.

Qualvoll und rettungslos soll er verderben, Wohin er wendet seine schone Flucht, Der Mordbandit, — im Leben und im Sterben, Sei er verflucht! Sei er verflucht!

... So, wie dieser Franzose denken und fühlen noch Tausende und aber Tausende in Frankreich über den blutigen Macbeth, und sie alle werden zuletzt mit und ohne ihren Willen unsere Helfer sein im Kampfe gegen ihn.

Die anderthalb Millionen Stimmen „Nein“, — wenn man, wie unser Schiller fordert, die Stimmen wägen und nicht zählen wollte — sie würden schwerer ins Gewicht fallen, als die sieben Millionen „Ja“. Das Plebiszit dieses Jahres war die letzte der „glatten Gantelreien“ des freibethlichen Abenteurers.

4. August.

Vom alten Molke, der selbst so wenig spricht, weiß die Welt desto mehr zu reden. Als er am 17. Juli in sein Bureau trat und man ihn wegen des erklärten Krieges mit besorgten Gesichtern ansah, daß noch nichts vorbereitet sei, sagte er ruhig zu seinem Adjutanten: „Zweites Schicksal rechter Hand!“ Und was war dort zu finden? Der ganze Kriegsplan gegen Frankreich lag fertig. — „Gyellenz, wie sieht's? fragte ein zudringlicher Bekannter den alten Molke auf der Straße in Berlin. — O, im allgemeinen recht gut, sagte der Alte. Wenn auch mein Moggen nicht gerade sehr gut steht, so versprechen doch meine Kartoffeln eine um so prächtigere Ernte. — Damit ließ er den Frager stehen.

Die schönste und nachdrücklichste Rede, die wir bis jetzt gehört haben, hat ein bayerischer Chevaux-leger gehalten, der in Kempten unter der Hausthüre von seinem Schatz Abschied mit den Worten nahm: „Das müßt du dir merken, wenn die Franzosen heraus zu Euch kommen, dann sind wir, ich und meine Kameraden, alle tot.“

Auch die Steine reden. Vom uralten Turme auf dem Kyffhäuser flatterte am 28. Juli plötzlich das mächtige schwarz-rot-weiße Banner, es leuchtete weithin in das Land und rief die Leute herbei. War Kaiser Rothbart endlich erlöst und wiedergeboren? flogen die tragenden Räder nicht mehr um den Berg? Das Banner ist ein schönes Zeichen, daß ganz Deutschland aufgestanden ist wider den alten Erbfeind und ausgerichtet hat es in aller Stille ein Berliner (Moller). Es war ein tapferes Kunststück; denn der uralte Turm, der lezt der Kaiserburg, ist morsch und geborsten und wi. durch eiserne Klammern mühsam gehalten, er hat keinen Eingang und steigt mit seinen vier hohlen Mauern: 80 Fuß glatt in die Höhe. Es kostete 12 Stunden harter, gefährlicher Arbeit, um den 30 Fuß langen Balken oben aufzupflanzen und an ihm das 20 Ellen lange, 6 Ellen breite deutsche Banner — ein prächtig raufendes Wahrzeichen — zu befestigen.

Aus französischen Zeitungen: Der erste Sieg und die erste Etappe auf prau-

schem Gebiete! Die erste Nacht für 1815 am Rhein! Die erste Antwort unserer demokratischen Armee auf die Annahmen der Armee der Krantjunker, der Armee des göttlichen Rechts! Dieser erste Sieg brachte uns Saarbrücken. Ah! Ihr Herren Preußen, ihr wolltet uns anhängern, indem ihr unserer Industrie die Nahrung versagtet, die Steinkohlen. Nun wohl! Wir haben Saarbrücken, wir haben die Schächte der Saar, mit einem ganz neuen Kanal, um die Kohlen bis Logelbach und Mülhausen zu befördern. Wir haben diese kostbaren Lager, und mit Gottes Hilfe werden wir sie behalten.“ (Opinion nat.)

Erwartung.

August 1870.

Jetzt lebt nur, wer die Waffen trägt, Der Schlacht, dem Sieg, dem Tod entgegen, Nur wer sein Selbst kann in die Schale legen In dieser Zeit, die Sturmeswehn bewegt.

Wer ferne steht und atemlos Entgegenhorcht der nächsten Kunde Wie bringt er hin die unheimliche Stunde, Ob es herabflammt aus der Wolken Schoß?

Gedanken gehn verflucht aus: Es schwankt der Boden auf und nieder Von ihrem Schritt; voll Grauen stehn sie wieder Heim in des Herzens ungemächliches Haus.

O Himmel, ende diese Pein, Die unerträglich hart gefangen Die Herzen hält in Sorg' und Qual und Wanken! Was schlägt und trifft, das wird zu tragen sein.

Sinnspruch.

Laut habet der Gemeine, doch es schweigt Der Eble; still das Haupt erheben sinnt er, Wie sich der Brand vor seinen Füßen löschte, Und in der Hand bewahrt er, was zuletzt Unwiderstehlich hilft: Geiz und Sitte.

G. Freytag.

auf die Wunde. Spaziergänger thun gut, die bekannten Gegenmittel, Salbmittel etc. mit sich zu führen.

*** Camen. Blüthschläge während des Gewitters am Freitag nachmittag.** Das Abdeckerhaus in Camen wurde durch Blüthschlag vollständig eingestürzt. Die mit verbrannten Brettern aus Holz und Stroh waren nicht versichert. — In Weithofen schlug der Blitz unweit der Bahn in ein Strohgebäude. — Auf der Grünmannscheide wurde ein Baum getroffen. Derselbe geriet in Brand und konnte die hoch zum Himmel schlagenden Flammen funkenweit beobachtet werden. — In Henne wurden 4 Pfosten des Telephonhanges zertrümmert. — Die ev. Kirche in Dpherdie wurde gerade in dem Augenblick vom Blitz getroffen als sie der königliche Banrat Spante aus Dortmund amtlich besichtigen wollte. Der Turm und die Orgel sind unerschütterlich beschädigt. — Während des Gewitters am Freitag nachmittag schlug der Blitz in einen Leuchtturm der Straßenbahn auf der Kaiserstraße in Dortmund. Der Blitzstrahl fuhr in die Sicherungen eines auf der Straße fahrenden Wagens, wodurch der letztere unbrauchbar wurde und zum Depot geschafft werden mußte. Ein derartiger Unfall kann für die Mitfahrer keine nachtheiligen Folgen herbeiführen.

Bei dem starken Gewitter am Freitag traf ein Blitzstrahl auch das Haus des Bergm. Kobbelt am Ostentweg in Brackel. Der Strahl fuhr an dem Schornstein hinunter und zertrümmerte denselben, zum Glück zündete der Blitz aber nicht. Ferner fuhr in Brackel der Blitz in eine Kornkiste, während in G. d. d. die halbgelüllte Scheune eines Deconomen getroffen wurde. — Bei dem starken Gewitter am Freitag schlug der Blitz in die Scheune des Gutsbesizers Schulte-Cörne hierelbst, ohne jedoch zu zünden. Eine Giebelwand der Scheune wurde stark beschädigt. — In Esborn schlug der Blitz in das Haus des Händlers Schlappert, welches bis auf die Umfassungsmauer eingestürzt wurde. Ein Stiel Kirschbaum wurde im Stalle durch den Blitz getödtet. — In Kellinghausen schlug der Blitz in einen Neubau, an dem mehrere Häuser beschädigt waren. Zwei derselben wurden vom Blitz erschlagen, während zwei andere betäubt wurden. Der schreckliche Vorfall rief allgemeine Aufregung hervor. Ein so schreckliches Gewitter mit Hagelschlag ist dort seit langem nicht erlebt worden. Die niedergebenden Hagelförner waren teilweise so dick wie Ballen. — In der Gemeinde Westbevern zündete der Blitz das Haus des Kolon Jüllenbeck. Das Wohnhaus nebst 15 Fuder Roggen brannte total nieder. Ein Ochse blieb in den Flammen, außerdem erlitten ein Schwein und ein Hund derartige Brandwunden, daß sie sogleich geschlachtet werden mußten. In dem Hause des Ritters Schräder schlug der Blitz den Schornstein in Stücke, zündete aber nicht. — In Otten waren auch zwei Brände in Sicht. Dem Vernehmen nach sind die Häuser zweier weiterer Deconomen niedergebrannt. — In Edtrunghausen schlug der Blitz bei dem am Freitag stattgehabten Gewitter in den Buchmannschen Stall und tödtete ein Schwein und eine Flegel. — Furchbar hat das Unwetter in Essen gewüthet. (V. Bericht unter Essen.)

*** Camen. 31. Juli. (Feuerschau.)** Die von den hiesigen Gendarmen und Polizeibeamten vorgenommene diesjährige Feuerschau ist nunmehr beendet und sind, abgesehen von einigen ganz geringen Mängeln, besonders Ausstellungen nicht zu machen gewesen.

*** Camen. (Böswillige Brandstiftung.)** Vor dem Othentweg auf dem Wege nach Rotum brannte am letzten Sonntag abend gegen 11 Uhr ein dem Herrn Weidlich-Overberg gehöriger Dreifachstern vollständig nieder; zwei mit Roggen beladene Ackerwagen wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Die Lokomotive blieb unversehrt. Ueber die Entdeckung des Feuers verlautet, daß böswillige Brandstiftung vorliegen dürfte.

Zu dem vorstehend mitgetheilten Brand erfahren wir noch folgendes: „Der Dreifachsternbesitzer Weidlich von Overberg hatte für mehrere hiesige Bürger das Dreifach des Kornes übernommen und zu diesem Zwecke seine Dampfdruckmaschine auf das bogige Grundstück hierelbst aufgestellt. Zum Schutz gegen die Unbilden der Witterung war auf befestigtem Grundstück ein großer, von den Seiten zugänglicher Schuppen aufgeführt, in welchem der Dreifachstern stand; ferner waren am Sonnabend drei große Fuder Halmschrotte unter den Schuppen gefahren. Dieses alles ist nun gestern abend ein Raub der Flammen geworden; es hat thatsächlich nichts gerettet werden können. Wie das Feuer entstanden, ist noch nicht ermittelt, jedoch lassen verschiedene Umstände die Vermuthung zu, daß vorfällige Brandstiftung vorliegt. Die Untersuchung ist daher in vollem Gange. Der Besitzer ist sehr zu bedauern, da nichts versichert war und der Schaden nach oberflächlicher Schätzung sich auf etwa 4000 Mark beläuft.“

*** Norddinker. 30. Juli. Einen bösen Streich hat das Geschick hier einem sonst sehr vortheilhaften, alles genau abwägenden Manne gespielt. Kommt da vor einigen Tagen eine in Wohnwagen von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf ziehende Gesellschaft am Spätnachmittag auch nach unserm Ort, um hier zu übernachten, zu welchem Zwecke sie bei einem hiesigen Nachbarn wegen Quartier nachfragt. Dieser, mit Rücksicht auf besondere Umstände von**

dem Besuche nicht erfreut, will den Leuten aber kein Quartier gewähren, was diese veranlaßt, unmittelbar vor dem Hause des Wirtes ihr Nachtlager aufzuschlagen. Spät abends endlich kam dem Wirt menschliches Mitleiden an und er gestattete, daß die Gesellschaft, darunter auch mehrere Frauen, im Hinterhofe auf Stroh lagerte. Am anderen Morgen hatte die Gesellschaft durch die Geburt eines Mädchens Zuwachs erhalten. Eine gar lustige Kindtaufe bei welcher einige Mädchen aus dem Dorfe Bate standen, wurde dann nach einigen Tagen gefeiert. Kaum war die Festesfreude verflücht, so schickte eine andere Frau des kleinen Völkchens ebenfalls unter dem Dache des Wirtes einem Knaben das Leben, bei dessen Taufe, die ebenfalls in feierlicher Weise gefeiert wurde, u. a. auch ein Gemeindevorstandener Patenstelle übernahm. Daß durch diesen doppelten Segen der Wirt nicht aufs heftigste gestimmt wurde, ist nach Lage der Sache wohl nicht anzunehmen, zumal demselben die Verpflichtung erwächst, den Erkrankten bis zu ihrer Genesung Obdach zu gewähren.

Dortmund, 30. Juli. (Zur Wahl.) Auf Sonntag nachmittag hatte das liberale Wahlkomitee die Mitglieder des Kreis-Wahlkomitees und die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei zu einer Versammlung in den „Schäferschen Hof“ einberufen und als ein gutes Zeichen für die herrschende treffliche Stimmung ist der trotz mannigfacher Abhaltungen und der herrschenden drückenden Schwüle außerordentlich gute Besuch anzusehen, der den großen Saal füllte. Herr Möller, mit lautem Beifall empfangen, hielt eine außerordentlich inhaltsreiche und gehaltvolle Rede, in welcher er einen kurzen Rückblick auf seine Thätigkeit gab und die auf ihn gemachten Angriffe schlagend zurückwies. Lauter, anhaltender Beifall folgte den überzeugenden Ausführungen. Später wird Herr Möller natürlich in größerer Versammlung ausführlicher referieren. Herr Möller verabschiedete sich dann von den Anwesenden, die sich ihm zu Ehren von den Sitzen erhoben. Darauf trat man in eine Besprechung der aufzustellenden Kandidaten ein. Nach einleitenden Worten des Herrn Ersten Staatsanwalts Gaarmann, in denen alle Umstände die infrage kommen können gründlich erwoogen worden, beschloß man in Probe und Gegenprobe durch Ausschreiben von den Sitzen einstimmig die Wiederanstellung des Herrn Möller. Dieses Resultat erregt allerseits große Beifriedigung und man geht zuversichtlich Herzens in den Wahlkampf in der festen Ueberzeugung, daß alle etwaigen Gegenmeinungen durch den patriotischen Sinn und vernünftige politische Erwägungen verschwinden werden. — Der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrat Bäumer, schloß dann nach der „D. Blg.“, die sehr anregend verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser.

Die Zentrums-Partei beabsichtigt zum Kandidaten bei der bevorstehenden Reichstagswahl den Verleger Herrn Lambert Venning und die sozialdemokratische Partei als Kandidat zu derselben Herrn Medaieur Lütgenau aufzustellen.

27. Juli. Herr Landgerichtsrat Dr. jur. Wolff ist zum Oberlandesgerichtsrat ernannt und zugleich an das Oberlandesgericht zu Hamm versetzt worden.

In dem **Freimahl**, das bei Gelegenheit der Einweihung des neuen Postgebäudes am 14. August er. am Freudenbaum in Aussicht genommen ist, sind an die Vertreter der sämtlichen hiesigen Behörden geladen die Einladungen ergangen. Das Mahl beginnt um 5 Uhr nachmittags und nimmt an demselben auch Excellenz Staatssekretär Dr. Stephan teil.

Wie wir hören, ist als Termin, an welchem der erste Spatenstich von **Dortmunder Hafen** geschehen soll, der 1. September er. in Aussicht genommen. Wie der Magistrat bekannt giebt, soll die Ausführung der Erdarbeiten im Umfang von 620 000 Kubm., sowie der Arbeiten zur Herstellung 415 Fd. Wasserkanäle und 17 000 qm abgeplatteter Böschung im Wege der öffentl. Submission vergeben werden.

29. Juli. Vor Jahresfrist unternahm Herr Lehrer Gremer von hier beabsichtigt eine Reise nach Zentral-Amerika, um dort in der neuen Welt nach deutschem Muster eine Kolonie zu gründen. Die Reise ging glücklich von staten und alsbald setzte sich Herr Gremer in den Besitz von umfangreichen Grundstücken, die zu Niederlassungen hergerichtet werden sollten. Wie Herr Gremer nun mitgeteilt hat, befindet er sich auf der Rückreise hierher, indessen nicht, um seinen Plan aufzugeben, sondern am Grunde, hier verschiedene geeignete Personen anzuwerben, welche mit ihm gemeinsam nach Zentral-Amerika gehen sollen, um bei der weiteren Ausgestaltung der Kolonien daselbst thätig zu sein. Die Kolonie hat den Namen „Neu-Dortmund“ erhalten. Wie Herr Gremer in seinen Briefen noch anführt, ist das Klima dort ein recht günstiges und es sollen im übrigen auch alle Bedingungen für eine glänzende Entwicklung der Kolonie vorhanden sein.

Im Prozeß Mäfer sollen auch Grellmann und Korf das Rechtsmittel der Revision angemeldet haben.

Wie uns mitgeteilt wird, wurde in vergangener Nacht in einer Wirtschaft an der Brückstraße eine **Spielegesellschaft** von der Polizei überfallen in dem Augenblicke, als die Goldstücke in großer Zahl von einer Hand zur

anderen wanderten. Ein Betrag von über 300 Mark soll dabei von den Beamten beschlagnahmt worden sein.

Dortmund, 27. Juli. (Strafammer.) Eine überaus rohe That wurde in der Nacht vom 14. zum 15. April zu Baropverheide ausgeführt, die beschäftigte heute den Gerichtshof während mehrerer Stunden, es waren über 30 Zeugen geladen. Auf der Anklagebank erschienen die Vergleite Fritz Eifenhuth und Joh. Kaczmirczak von der Baropverheide, ersterer 1873, letzterer 1869 geboren, welche in jener Nacht die Vergleite Tomczak und Trojak mißhandelt haben sollen und zwar derart, daß Tomczak das Sehvermögen auf einem Auge verloren hat. Der Sachverhalt ist folgender: Dem Vergleite Tomczak, einem Schwager des Tomczak, waren im vergangenen Frühjahr wiederholt Fensterheben eingeschlagen worden; man hatte den Kaczmirczak im Verdachte, daß er der Urheber dieser Sachbeschädigungen sei. Tomczak hatte schon mehrere Nächte bei Blauß zugebracht, um den Thäter event. mit abzufassen. Auch am Abend des 14. April, dem ersten Oftertage, befand sich Tomczak bei Blauß, wohin auch gegen 11 Uhr Eifenhuth und Kaczmirczak kamen, letzterer angeblich in der Absicht, die verschlagenen Fensterheben zu bezahlen. Hierzu kam es jedoch nicht; Kaczmirczak ließ daselbst schon Drohungen gegen Tomczak aus; schließlich gingen alle drei miteinander fort; es mochte inzwischen gegen zwei Uhr geworden sein. Unterwegs sagte Tomczak noch zu Kaczmirczak: Du wirst mich doch nicht schlagen? worauf dieser entgegnete: Ach was! Gleichzeitig unarmte und küßte er ihn. Es war dieses jedoch ein Judaskuß. Nachdem die drei ein Stiel Weges gegangen waren, rief Eifenhuth plötzlich: Jetzt wird es Zeit, jetzt muß er was bekommen! Gleichzeitig führte Eifenhuth einen Schlag nach dem Kopfe des Tomczak, so daß dieser sofort zu Boden sank. Der Schlag, aufeinander mit einem Dolchmesser geführt, hatte das rechte Auge getroffen, so daß der junge Mensch sofort geblendet wurde. Er wollte fliehen, beide kamen ihm jedoch nach, holten ihn ein und mißhandelten ihn nun gemeinsam. Er war sichtlich zugekränkt. Der Stiel ins Auge hatte den Sehnerv getroffen, der nach und nach vollständig geschwunden und das Sehvermögen auf dem Auge für immer verloren ist. Diese Verletzung war aber nicht mal die schlimmste, eine andere Wunde brachte den Verletzten an den Rand des Grabes. Tomczak hatte nämlich einen Stiel in die rechte Brust erhalten, der tief in Lunge eingebrungen war, jedoch, als der erwähnte Arzt anlangte, der Verletzte weniger durch Mund und Nase als durch die Wunde in der Brust atmete. Nach einigen Tagen trat eine heftige Lungenentzündung ein, die das Leben des Verletzten auf das höchste gefährdete. Nach 6 Wochen konnte Tomczak wieder leichte Arbeit verrichten. Er ist aber infolge der Verletzung noch heute so geschwächt, daß der Arzt seine Arbeitsfähigkeit um 50 Prozent vermindert erklärt; er war für den Posten eines Weichenstellers nicht, der Verlust des Auges macht ihn jedoch hierzu unfähig. Bei dem Vorgange ist auch der Bergmann Trojak von Kaczmirczak geschlagen worden, er riß aber scheinlich aus.

Das Urteil lautete für jeden Angeklagten auf fünf Jahre Gefängnis, außerdem wurden sie gemeinsam zur Zahlung einer Buße von 5000 Mark an den Verletzten verurteilt.

Dortmund, 30. Juli. (Zum Harfordental.) Am vorigen Mittwoch wurde von einigen Herren des Denkmalskomitees in Anwesenheit des Kreisbauamts Meisner der für das Harfordental in Aussicht genommene Platz vor dem neuen Amtshaus besichtigt und alles nähere über den Stand des Denkmals besprochen und festgelegt. Nachdem nun noch das größere Komitee hierüber unterrichtet werden wird, dürfte gleichzeitig mit der Fertigstellung des Amtshauses auch das Denkmal-Angelegenheit geregelt werden und Hombruch um eine doppelte Zierde reicher werden.

30. Juli. Zur letzten Ruhe bekrattet wurde auf dem Gählinghofer Totenhof am Samstag mittag der bei der Katastrophe auf Beche „Prinz von Preußen“ mit verunglückte Karl Lemhaus von hier unter Begleitung einer großen Anzahl Leidtragender, des Kriegervereins Hombruch und des Turnvereins Gählinghofen.

Witten. Ein Unfall zu la Brax hat sich im Kleinen bei Witten abgespielt. Bei einem alten Schachte der Zeche „Waldfisch“ entfiel am Freitag ein großer Ziegelbruch. Das unbewohnte Maschinenhaus verlor völlig in die Tiefe. Von den reitenden Eintrümmern ist nichts mehr zu sehen; nur eine große Ausbuchtung des Bodens bezeugt die Stelle, wo der unterirdische Bruch stattfand. Mit dem jetzigen Betriebe steht der Tagesbruch in keinerlei Zusammenhang.

Bochum. Die Gezeiten der Tiefe. Zur Katastrophe auf „Prinz von Preußen“ (am 26. Juli.) Vielgestaltig sind die Schicksale der Menschheit und mannigfaltig schließt das Leben des Einzelnen. Nicht jedem, der mitten im Kampfe ums Dasein steht, ist es vergönnt, den Tod zu finden, wie er von allen wohl erwünscht wird, jenes Hinderbischen in das Land, aus dem kein Wanderer wiederkehrt, umgeben von Lieben, Gerda dageessen! So garnicht, als ob sie überhaupt zu ihm gehörte! Und es hatte ihn — weiß Gott — schon Mühe genug gekostet, die Marotten dieses Mädchens solange zu ertragen. So dicht vor der Hochzeit wäre es seiner Ansicht nach, denn doch wohl an der Zeit gewesen, diesen Eignissen, wie er ihre Abneigung vor ihm nannte, fahren zu lassen und — ja warum denn nicht? — sich ihm endlich einmal an den Hals zu werfen, wie er das für alles, was er ihr durch diese Heirat gab, sich doch wohl redlich verdient hatte.

Daß Gerda alles das nichts galt gegenüber dem Opfer, welches sie ihm bringen sollte, das verstand Steffen Timm einfach nicht. Dieser hatte er nur die gegenteilige Erfahrung gemacht und diesen Maßstab legte er nun auch an seine Forderungen an das allen anderen bevorzugte Mädchen, das er zu seiner Braut gewählt und das morgen sein Weib werden sollte. Sein Weib, ja! Ung damit zugleich aus der Tagelöhnerskate heraus Herrin auf dem Fährhof! Herrin auf dem Fährhof! Ha! Ha! Steffen Timm lachte vor sich hin, daß die mächtigen Zäpfe im roten Rüst der nebelumflorten Sonne glänzten.

Herrin auf dem Fährhof, das stand noch lange dahin! Das konnte sie nur werden, wenn sie sich willig unter seine Herrschaft bückte. Wenn sie das that, dann ja, aber auch nur dann! In das Triumphgefühl, welches der Gedanke in ihm weckte, mischte sich gleichzeitig aber bereits wieder ein anderes, — das der Unsicherheit, — nicht, daß es so werden könnte, als vielmehr, daß, wenn es so ward und wenn sie es mit der Macht, die sie über ihn besaß, richtig anstellte, sie Herrin nicht nur über den Fährhof, sondern auch über ihn werden könnte.

Herrin über ihn! Er stampfte mit dem Fuße auf und wandte sich ins Zimmer zurück. Das fehlte auch noch! Das sollte sie nur versuchen! Er war fest entschlossen, ihr von erster Stunde an den Fährhof zu zeigen, der sie sich schon unterthan machen wollte, den Herrn, dessen Weib und Magd zugleich sie sein sollte, — er schwor es sich in dieser Stunde.

Von der Diele herein sagte die alte Kuckuckuhr die neunte Stunde an. So späte Morgenzeit war auf dem Fährhof sonst niemals Sitte. Aber das kam nur von diesem verwünschten Polterabend! O, Steffen Timm fühlte sich so unwohl in sich selbst, daß er am liebsten alles um sich her zertrümmert hätte. Und an diesem Zustand war einzig, sie schuld, Gerda dageessen! So garnicht, als ob sie überhaupt zu ihm gehörte! Und es hatte ihn — weiß Gott — schon Mühe genug gekostet, die Marotten dieses Mädchens solange zu ertragen. So dicht vor der Hochzeit wäre es seiner Ansicht nach, denn doch wohl an der Zeit gewesen, diesen Eignissen, wie er ihre Abneigung vor ihm nannte, fahren zu lassen und — ja warum denn nicht? — sich ihm endlich einmal an den Hals zu werfen, wie er das für alles, was er ihr durch diese Heirat gab, sich doch wohl redlich verdient hatte.

Daß Gerda alles das nichts galt gegenüber dem Opfer, welches sie ihm bringen sollte, das verstand Steffen Timm einfach nicht. Dieser hatte er nur die gegenteilige Erfahrung gemacht und diesen Maßstab legte er nun auch an seine Forderungen an das allen anderen bevorzugte Mädchen, das er zu seiner Braut gewählt und das morgen sein Weib werden sollte. Sein Weib, ja! Ung damit zugleich aus der Tagelöhnerskate heraus Herrin auf dem Fährhof! Herrin auf dem Fährhof! Ha! Ha! Steffen Timm lachte vor sich hin, daß die mächtigen Zäpfe im roten Rüst der nebelumflorten Sonne glänzten.

für die man gestritten und gekämpft hat. Manchen trifft die Schale des Todes mitten in fröhlicher Jugend, mitten im Schaffen und Wirken um die Angehörigen, um die Eltern. Die Zahl derjenigen, die Katastrophen zum Opfer fallen, wächst mit jedem Jahre in erschreckender Weise und der Zeitungsbericht über Tragödien zu Wasser und zu Lande will kein Ende werden. Furchtbar ist wohl der Tod angeht, einer drohenden, alles zermalmenden und vernichtenden Katastrophe, furchtbar die Situation, in der sich der Mensch seiner Ohnmacht bewußt, darüber klar wird, daß sein Ende gekommen, in der er alle die Pflichten des Selbsthaltungstriebes durchkämpfen muß, um schließlich doch zu unterliegen. Die armen Toden, die im Zehnhause von „Prinz von Preußen“ liegen, haben wohl einen solch schauerlichen Tod nicht gefunden, sie sind mitten aus dem Leben gerufen worden; ohne Schmerz sind sie von der Erde hinweggemacht worden; die ab und zu eine Massentiere veranlaßt. Um ein Bild von dem Stande der Rettungsarbeiten des Nachts zu erhalten, begaben wir uns — schreibt der „Allg. Beobachter“ in Essen — gegen 12 Uhr auf den Weg zur Unglücksstätte, zu dem Ort unfalligen Sammers. Um 1/11 Uhr langten wir vor dem Schachtgebäude an. Schwüle, dampf drückende Schwüle umfing uns, als wir durch den langen Gang schritten, der zum Förderbohrer führt. Hier und da standen Vergleite mit düsternen Mienen umher, nur selten kam ein Zeichen aus der Tiefe, das in der Bergmannssprache lautet: „Langsam auf!“ Und langsam, ganz langsam tauchte der Korb aus der grauen Tiefe auf, die in kurzen Zwischenräumen die Opfer wiedergab, die sie vor wenigen Stunden geordnet. Angesichts des Todes verstimmt das „Glück auf!“ das dem Bergmann als ein Wunsch auf gesunde Wiederkehr mit auf den Weg gegeben wird. Die braven Steiger und Hauer haben heute eine tieftraurige Pflicht zu erfüllen, sie sind zu Zeichenbegleitern aus der Tiefe geworden. Wieder und wieder sank der Korb in die Tiefe, wieder und wieder tauchte er mit seiner grauenhaften Last auf; 26 geschwächte und teilweise unentfesselte Leiden lagen bereits in den Nebenkammern des Schachtes gebettet und weitere vier lagen noch tief unter der Erde. Eine gramgebeugte Mutter wartete immer noch vergebens auf ihren Sohn. In der Seitenkammer noch sich ein furchtbarer Anblick dar, unversehrt für immer. Schulter an Schulter, wie im Kampfe ums Dasein tief unten im Schöße der Erde gestritten, lagen sie da, die Unglücklichen, die einen so jammervollen Tod gefunden. Geschwächte Gesichter, in manden die weit geöffneten, verglasten Augen, blutige Wunden über den Wangen, alles beleuchtet von dem matten Scheine einer Grubenlampe, furchbar ein Anblick, grauhaft in seiner niederstürmenden Traurigkeit. Als sich die Tiefe hinter uns geschlossen hatte, erscholl von neuem das Signal aus der Tiefe: „Langsam auf!“ Langsam stiegen wir die Treppe hinunter; wir hatten genug gesehen mitten in der Nacht von all dem Jammer, der plötzlich heringebrochen war. Im Zimmer des Markenkontrollers lag die Liste der Angefahrenen — viele Namen waren mit roten Kreuzen versehen. In einem andern Räume wurden den Rettungsmannschaften Gerüstungen gerichtet. Still traten wir den Heimweg an mit inbrünstigen Gebeten für die so plötzlich aus dem Leben Geschiedenen und deren Angehörigen, die in Kummer und Thränen die Nacht verbringen.

Die Beerdigung der Opfer der Katastrophe auf Beche „Prinz von Preußen“ fand Sonntag nachmittags um 3 Uhr statt.

Zweihundertfünfzig Särge, jeder mit einem weißen Zettelchen, dessen Aufschrift den Namen des Toten kundgab, versehen, waren in langen Reihen nebeneinander auf den Bechenplatz gestellt, schon vorher geschmückt mit frischem Grün und Blumen. Der Bechenplatz hatte sich mit Leidtragenden angefüllt. Eine Anzahl schwarz drapierter Wagen mit je einem Kranze geschmückt, welche die unglücklichen Opfer der Katastrophe zur letzten Ruhestätte befehligen sollten, — waren vorgefahren. Vereinte, Deputationen u. s. w., die den Beerdigten die letzte Ehre erweisen wollten, hatten sich eingefunden. Hinter jedem Leichenwagen stellten sich die betreffenden Angehörigen auf. Ein so unendlich trauriges Leidenbegängnis hat Bochum noch nie gesehen und wird es hoffentlich nie wieder sehen.

Wohl 15 000 Menschen umfachte der Leidenzug. Den ganzen Tag 15 Stunden langen Weg von der Zeche zum Friedhof hatten zu beiden Seiten in der glühendsten Sonnenhitze tausende und aber tausende Menschen, die zum großen Teil weit hergekommen waren, befestigt. In der Stadt war sozusagen alles auf den Beinen, was nicht notgedrungen zu Hause bleiben mußte.

Nur vor 5 Uhr langten die Wagen auf dem Friedhofe an. Die ersten 17 Särge, welche die Leichen der evangelischen Beerdigten bargen, wurden zuerst der Erde übergeben, dann wurden die Särge der katholischen Beerdigten in die Gruft geleitet, die man in einiger Entfernung aufgeworfen hatte. Am Grabe der ersten hielt Herr Pastor Bönschen die Trauerrede, während am Grabe der katholischen Beerdigten Herr Pastor Vogel dieselbe hielt. Am Grabe spielten sich noch ergreifende

Gott hat Wege.

Novelle von Friedrich Voh.

(7. Fortsetzung.)

Und nicht weniger laut als drinnen, war es drinnen wo der Fährbauer im letzten Staat neben seiner festlich geschmückten Braut saß, die alles wissen, aber auch ebenso empfindungslos über sich ergehen ließ. Sie hatte nachgelassen schon kein Auge geschlossen im Entsetzen vor dem jetzt unabwendbar Nahenden. So saß sie da, mit einer Teilnahmslosigkeit, als ginge das alles sie garnichts an.

Da ward ein Pfänderpiel entriert. Sie regte sich nicht, und niemand forderte sie auf. Und sie sah Steffen mit den zählreichen, jungen Mädchen schätern und tolsen und immer starrer ward es in ihr, während sie dasaß, von keiner Seele beachtet und am allerwenigsten von dem Manne, dessen Weib werden zu sollen ihr schier das Herz abprekte.

Er und alle mit ihm betrachteten sie einzig nur als ein seelenloses Spielzeug, das er durch seinen Reichtum sich kaufte!

Lächelnd drängte sich der Gedanke ihr auf. Lächelnd, aber dann sie nur desto wilder durchglühend.

Als ein willenloses Spielzeug! Und für sie bedeutete diese Opferung ihres Selbst doch ein Losreiß von allem, was ihr das Leben bisher lieb und wert gemacht hatte! Und mehr noch, weit mehr: — ein Losreiß von den Banden einer Liebe, die tiefgeheim gehet, dennoch ihr ganzes Leben mit ihrem Glanz durchleuchtet hatte.

Und mit dieser Liebe im Herzen sollte sie einem anderen ein willenloses Spielzeug werden!

Die ganze Nacht, welche diesem furchtbaren Abend folgte, lag sie in Thränen gebadet und die Hände ringend in schier wahnsinnigem Flehen um Rettung aus dieser Not und Angst, die sie doch mit eigener Hand über sich herabgeschworen hatte.

Mit eigener Hand, ja, wenn zwar auch durch Zwang. Aber doch mit eigener Hand!

Nur einen Tag noch, und der gute, alte Pastor, der ja sicher ihr Glück zu befestigen wählte, würde den kirchlichen Segen sprechen über sie und den Mann, der sie damit einzig und allein sich zur Sklavin machen wollte, — zur Sklavin seines Willens.

Ein wilder Weststurm hatte sich aufgemacht. Er schob die zerrissenen Gischollen der Elbe übereinander, daß es laut durch die Nacht krachte und knirschte. Und mit weitoffenen Augen lag Gerda und sah die über den voll am Himmel stehenden Mond hinziehen und hörte das Getöse vom Flusse her.

Und in ihre Seele schlich sich wieder wie einst der Gedanke, allem zu entfliehen und in den todbenden Fluten da draußen die Ruhe zu suchen.

Aber da, als sie schon ausgerichtet auf ihrem Lager saß, um aufzuspringen und hinauszustürzen in die wilde Nacht, um allem ein Ende zu machen, da tauchte leuchtend ein Bild vor ihr auf: das Bild ihres unter dem Kreuzig knienenden Vaters, und wie mit Flammenchrift malte eine unsichtbare Hand es vor ihre Augen hin: Gott hat Wege!

Und statt der Verzweiflung ward es urplötzlich wunderbar still in ihr und ganz still auch faltete sie die Hände.

Und so lag sie und lauschte auf eine Stimme, die, alle Laute in der Natur übertönend, zu ihr redete.

Wie eine feurige Angel stieg die Winter Sonne im Südboten herauf, als nach der längsten finsterniswogen Nacht endlich der Morgen anbrach. Welche Verheerungen befehlte das Tageslicht! Wie sah der tags zuvor noch eine — wenn auch wasserüberstandene — Eisfläche zeigende Eisstrom aus! Die Gewalt der aufgewühlten Fluten hatte die starre Decke gebrochen und die Gischollen übereinander geschoben, und so trieben sie nun umher auf dem dunklen Fluß denselben unpassierbar machend.

Mit finsterner Blick schaute Steffen Timm von einem dem Wasser zu gelegenen Fenster des Fährhofes auf das Zerfallenswerk des Sturmes. Er befand sich überhaupt in keiner ruhigen Laune. Er hatte in dem Rausche des Polterabends selbst seiner fahlen Natur ein wenig zwiefel gethan und das prägte sich nur zu deutlich aus in einem überaus mühsamen Gesicht, welches dadurch seltsam alt aus sah, und in dem Blick seiner Augen, in welchem noch die Finsternis der eben von der Sonne scheinreich bekämpften Nacht zu wohnen schien.

Und so war es. Steffen Timm fühlte sich im höchsten Maße unzufrieden, und nicht allein mit der ganzen Welt sondern auch mit sich selbst. Den Polterabend hatte er sich so ganz anders gedacht. Wie hatte die

Gerda, Ha, sie sollte es ihn entgelten, wenn nur erst morgen vorüber und sie damit sein war, machtlos sein!

Mehr als der Stundenschlag schaltete der Gedanke ihn denn doch zu dem Nötigen, was zu geschehen hatte, auf. Auf Mittag hatte er Mutter Barbars nebst Mann und Tochter nach dem Fährhof bestellt, um das zukünftige Reich der jungen Bäuerin in Augenschein zu nehmen.

Das Poltern, welches sich ab und zu im Hause hören ließ, zeugte davon, daß seine Befehle ihre Erfüllung fanden und daß bereits Hände dabei waren, zum Eintreffen der Erwarteten alles in stand zu setzen. Der Sturm der letzten Nacht hatte auch die Nebel von tags zuvor vertrieben; nun aber kamen sie wieder heran, erst kaum wahrnehmbar; bald aber flogen sie wie Dampfrollen durch die Luft und hüllten die rotglühende Sonne und den Himmel und Wasser und Land auf neue in ihre grauen Schleier, bis sie um Mittag wieder so dicht über der ganzen Landschaft lagen, daß man kaum etwas vom Fluße sah. So auch tauchte vor Gerda's Augen, als sie zwischen den Eltern jetzt die Dorfstraße daherschritt unbemüht bis her zum Fährhof erst auf, als sie bereits erreicht hatten.

Es war so still, daß man aus der Runde jeden Laut hören konnte; der Nebel drückte gleichsam alles nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

Der größte Herrscher von der Welt
Regiert in allen Räubern,
Und kann, so oft es ihm gefällt,
Sein Aussehen ganz verändern.

Und alle Menschen, klein und groß,
Gehorchen ihm als Sklaven,
Die Meisten gern, und Manche bloß
Aus Furcht vor seinen Strafen.

Fügt Du zwei Zeichen an den Schluß,
Verliert's die Herrschertät,
Weil's dann dem Künstler dienen muß
Als Vorbild seiner Werke.

(Ankündigung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:
Stegeif.

Szenen ab und das Jammern und Wehklagen wollte kein Ende nehmen.

Angesichts dieses neuen erschütternden Ereignisses steht der Mensch traurig vor der Thatsache, daß es ihm trotz aller Fleißes, trotz aller Bemühungen nicht gelingt, den verberblichen Wirkungen jener unaufgeklärten Naturkräfte in den Tiefen der Erde eine feste Schranke entgegenzusetzen.

Ueber das große Grubenunglück auf Zeche „Brinz von Preußen“ ist seitens des königlichen Oberbergamts sofort nach Berlin an den Minister berichtet worden. Freitag früh war Herr Bergbaupräsident Tüchtersen auf der Zeche, um sich über das Unglück zu informieren und die bezüglich der nötigen Anordnungen zu treffen, worauf derselbe nach Dortmund zurückkehrte. Freitag späts abends telegraphierte der zuständige Kreisbeamte Herr Bergbaupräsident Tüchtersen an Herrn Bergbaupräsident Tüchtersen folgendes: „Die Zahl der Toten beträgt 35, davon sind 4 Leichen noch nicht geborgen. 4 sind schwer, 3 leicht verletzt. In der betreffenden Bauabteilung arbeiten 46 Mann hieron sind 4 unverletzt geblieben.“

Bochum, 29. Juli. (Wachsende Verluste.) Der Inhaber eines Herren-Konfektionsgeschäfts war wegen Liebertretung des § 41 a der Gewerbeordnung durch Urteil des hiesigen Schöffengerichts zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er nach Eintritt der Sonntagsruhe, nachmittags 2 Uhr, noch an Kunden verkauft hatte. Das erste Urteil wurde auf Antrag des Angeklagten aufgehoben und unter Befehl des Staatsanwalts mit den Kosten auf Freisprechung erkannt. In der Begründung des Urteils wurde hervorgehoben, daß keine Liebertretung des § 41 a nachgewiesen sei, sondern der Angeklagte nur mit den im Laden vor Beginn der Sonntagsruhe weilenden Kunden die schon angeknüpften Geschäfte abgewickelt habe, was gesetzlich statthaft ist.

Herford, 30. Juli. Im Felsenmeer bei Sünning ereignete sich ein recht trauriges Unglücksfall. Ein Herr Th. Köder, pension. Rektor aus Bielefeld, weilte zur Zeit bei seinen Verwandten in Arnberg und unternahm in Gesellschaft eines Schiffschiffers und einer jungen Dame einen Ausflug ins romantische Felsenmeer. Nach dem Essen in Dellinghofen begab sich die Gesellschaft in Begleitung eines Führers zum Felsenmeer, wo Herr Th. in eine 20 bis 30 Meter tiefe Felsenkluft stürzte. Einige Herren einer dortmündigen Gesellschaft, welche gleichzeitig in Dellinghofen war, begaben sich sofort nach dem Bekanntwerden des Geschehnisses mit Leitern und Stricken zur Unfallstelle und befreite in Gemeinschaft mit dem Führer den Verunglückten nach stündiger angestrengter Arbeit aus seiner gefährlichen Lage. Der Verunglückte hatte eine tiefe Wunde an der Stirn und allem Anschein nach mehrere Rippen gebrochen.

Münster, 30. Juli. Die Stadtverordneten lehnten mit 16 gegen 8 Stimmen den Antrag des Bauvereins, ein Standbild des Freiherren v. Schorlemer-Nacht auf dem Domplatz auf Kosten des Vereins aufzustellen, ab, erklärten jedoch, ein anderer Platz sei ihnen genehm.

Bielefeld, 29. Juli. Auf seltsame Weise ist im nahe gelegenen Dorfe Schilbe eine dort wohnende Zimmermann Namens Landwehrmann ums Leben gekommen. Nach der einen Meldung ist er im Streit von seinen etwa 20jährigen Stiefsohn Weidmann die Treppe heruntergeworfen worden, wobei u. a. so unglücklich fiel, daß er sofort seinen Geist aufgab. Die andere Meldung läßt auch die Frau an dem Verbrechen teil haben.

Siegen, 29. Juli. Ganze Bände redet folgendes Inhaber der „Siegener Zeitung“: „Am Samstag, den 20. Juli, nachmittags 5 Uhr, sollen auf der Halde der Grube „Große Burg“ die nachverzeichneten gepulverten Sachen: 50 Zentner Meiers, 3 Wagen, 1 Winde, 13 Förderwagen, 1 Saugpumpe, etwa 600 Kilo Schienen, Krampen, Bohrer, Füllröhre, Bohr- und Scheibhämmer — öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.“ — Im Hintergrunde dieses Inzerats stehen knappe und rückständige Börsen, Klagen der Bergleute und Beamte, die von Monat zu Monat auf ihr Geld warten mußten. Im Hintergrunde stehen aber auch Tausende und Abertausende, die von den Arbeitgebern in der Hoffnung auf Besserung gebraucht worden sind, bis endlich die Quellen versiegten. Die Bergleute haben Monate lang auf der der Grube immer noch gearbeitet, trotzdem sie nicht wußten, ob sie jemals ihren Lohn voll ausbezahlt bekommen würden, weil sie andere Arbeit nicht zu bekommen wußten.

Wattencheid, 29. Juli. Die Fingerringe der Post hat sich kürzlich in Wattencheid wieder glänzend bewährt. Eine Postkarte, welche in Brüssel aufgegeben war, lautete: „An den größten Wirt in Wattencheid.“ Die Postkarte wurde einem Wirt richtig zugeföhrt, der sie auch, was das Schöne in dieser Sache ist, richtig annahm.

Essen a. d. Ruhr, 29. Juli. Ein Unwetter, wie es seit langer Zeit hier nicht beobachtet worden ist, entlud sich am Samstag nachmittag über unsere Stadt und richtete allenthalben großen Schaden an. Schon um die Mittagszeit zog bei drückender Schwüle von allen Gegenden des Horizonts finstres Gewölk heran, das sich um 2½ Uhr unter beständigem Gewitter zu entladen begann. Den ersten Wüstensturm folgte eine kurze Pause, dann aber legte ein gewaltiger Hagelschauer ein, der zwar nur geringe Zeit dauerte, dafür aber an Heftigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Mit fürchterlichem Gepolter schlugen die Schlossen, groß wie Ballons und Kugeln, aus der Höhe der Wolken herunter, so dicht, daß eine Zeitlang nahezu egypische Finsternis herrschte. Die Wirkung dieses Hagelschlags ist eine schredenerregende gewesen; die hochliegenden Partien des Stadtgebietes boten, als das erste Gewitter vorüber war, ein Bild trauriger Verwüstung. Als hätte man mit Kanonen in die Bäume geschossen, so lag das Gezeig und die Blätter auf den Wegen. In den unteren liegenden Teil hinein hatten sich ungeheure Wassermengen den Weg gebahnt, gewaltige Mengen Kies und Kieselsteine mit sich führend. Mit gleicher Gewalt hat das Hagelwetter über den Feldern der Umgegend gehetzt und unbeschreiblichen Schaden angerichtet. In der Stadt selbst machten sich die verheerenden Wirkungen des Unwetters durch zahlreiche zerstückelte Fensterscheiben solcher Häuser bemerkbar, die mit der Front nach Westen liegen; in einem frei nach Westen gelegenen Hause der Reutiger Straße ist keine einzige der großen Spiegelscheiben ganz geblieben. Die Trottoirs waren mit den Trümmern zerstückelter Laternenröhren bedeckt. Besonders verheerend hat nach der „Rh. Westf. Z.“ der Hagel auf das Glasdach der Rathshalle gewirkt, von dem Scheiben sind weit über die Hälfte zertrümmert worden. Das Gewitter hat an verschiedenen Stellen der Stadt und Umgegend eingeschlagen, jedoch, soweit bekannt geworden, ohne daß der Blitz geendet hätte. Auf Zeche GutsMuth fuhr ein Strahl in das Kesselhaus, ein Feuer wurde leicht verletzt. In viele Keller tiefer gelegener Stadteile drangen die Regenmassen ein und richteten unbeschreiblichen Schaden an. Erst gegen 5 Uhr abends hatte sich das Unwetter völlig gelegt.

Overhausen, 29. Juli. Eine Röhre verübte gestern ein Dampfergefele. Als derselbe den Dampfer Weg passierte, lachten mehrere Kinder, was sich der Genannte anzog. Er ergab ein Stück Ziegelstein und warf nach den Kindern; ein 9 jähriger Knabe wurde dem Kopf getroffen, daß die Hirnschale bloß gelegt wurde und das Blut aus einer Nasenblut Wunde floß.

(Unglück im Bergbau.) Auf zwei benachbarten Zecken kamen tödliche Unglücksfälle vor. Der erste passierte auf Schacht I. „Deutscher Kaiser“, wo ein verheirateter Bauer durch herabfallende Steine den Tod fand, der andere geschah auf Zeche „Welfende“, indem ein junger Schläger in den Schacht stürzte und mit zerstückeltem Schädel tot aufgefunden wurde.

Elberfeld, 27. Juli. Ein schreckliches Verbrechen wurde am Montag mittag im Feiertag an der 9 Jahre alten Tochter eines dort wohnenden Schmieds begangen. Das Kind hatte zusammen mit zwei anderen kleinen Mädchen im Walde Waldbeeren geerntet, sie waren auf dem Heimwege vom Regen überhätselt worden und hatten vor diesem Schick in einem kühnen Schloßkloster gesucht. Bald darauf kam auch ein bis jetzt unbekannter Mann dahin, lockte das Kind des Schmieds unter der Vorwand, er habe auch Waldbeeren, in einen besonderen Raum, steckte ihm als Anbel ein Taschentuch in den Mund, um es am Schreien zu verhindern, und ver-

gewaltigte es dann. Obwohl nach Bekanntwerden der ruchlosen That sich sofort fast die ganze Einwohnerschaft des Ortes versammelte und die Polizei und Gendarmerie der nächstgelegenen Orte an die Verfolgung des Verkräntigten machten, hat er doch bis jetzt nicht dingfest gemacht werden können.

Düsseldorf, 29. Juli. Eine Soldatenmishandlung soll nach der Mitteilung des „Düsseldorfer Generalan.“ hier bei der 9. Kompanie des Füsilierregiments vorgekommen sein. Der Fall betrifft einen Füsilier aus Herforden, der ohne Urlaub sich vom Truppenteil entfernt hatte und am Dienstag von seinem Heimatort aus in die Kaserne zurückgebracht worden war. Der betreffende Soldat wurde von seinen Kameraden, die an ihm ihren Mumm wegen des Nachgezogenen, das die ganze Kompanie infolge dieses Vorfalls betroffen, anlassen wollten, alsbald „hohngelacht“. Die Mishandlungen des Bedauernswerten wiederholten sich am Mittwoch, als die 9. Kompanie zu einer Übung nach Venrath ausrückte. Auf dem Marsche soll der Mann in schwerer, kaum glaublicher Weise von seinen Kameraden mishandelt worden sein, so daß er zusammenbrach und von einem Gefreiten nach Düsseldorf zurückgebracht werden mußte. Die Angelegenheit macht begrifflicherweise großes Aufsehen.

Köln, 29. Juli. (90 000 Mk. gewonnen.) Ein hiesiger wegen seines Lebensumfanges allgemein bekannter Kolporteur veranlaßte in den vergangenen Tagen bei seinem Rundgange durch die verschiedenen am kürzlich gelegenen Restaurationen einen der mitwirkenden Musiker zum Ankauf eines Loses der Marienburger Lotterie. Der Käufer des Loses bezeichnete dabei den Thaler als „fortgeworfenes Geld.“ Das Los kam mit dem Hauptgewinn von 90 000 Mk. heraus. Aber nach dem glücklichen Gewinner forschte man vergebens. Kein Mensch wußte, wer das Los erworben hatte. Im Kreise einiger Musiker kam die Sache vor einigen Tagen zur Sprache und man erinnerte sich, daß der stammesmusiker Delsner zu Darmstadt von biden Michel ein Los erworben hatte. Unser Michel schreibt an den Besitzer des Loses nach Darmstadt, und der glückliche Besitzer des Loses ist nun gefunden worden. Das Geld ist bereits erhoben und der famose Michel natürlich nicht leer dabei ausgegangen.

Essen, 27. Juli. (Tod durch Blitzschlag.) Gestern gingen über die hiesige Gegend schwere Gewitter nieder, die vielfach Schaden anrichteten. Auch Unglücksfälle hatte das Gewitter im Gefolge. Auf der Vennebeide in der Nähe von Arnath wurden drei Personen vom Blitzstrahl getroffen; ein junges Mädchen blieb auf der Stelle tot, ein zweites Kind erlitt erhebliche Verletzungen, während die dritte Person — ein Erwachsener — minder schwer getroffen wurde.

Dermischtes.

Ueber den Kaiserbesuch in Stockholm wird dem „Confect.“ von dem J. dort anwesenden Chef einer bekannten Berliner Firma folgende hübsche Episode berichtet: Der Kaiser hatte am dem Tage, da er seinen Besuch bei Graf und Gräfin Wedel auf Schloß Stora Sundby abstattete, die Erlaubnis erteilt, daß die Kapelle der „Höfensollern“ in dem weltberühmten Restaurant „Hässelbaden“ ein Konzert gäbe. Wer einmal Stockholm besucht hat, kennt das im königlichen Tiergarten malerisch gelegene „Hässelbaden“, kennt seine so überaus liebenswürdigen und tüchtigen Wirte und weiß, welch ausgezeichnete Verpflegung man dort genießt. Am Tage des Konzerts also waren sämtliche Tische auf allen Veranden (das sind für ca. 1000 Menschen) telephonisch voraus zu Diners bestellt, außerdem wohnten wohl an 2000 Menschen dem Konzert in den Gartenanlagen bei, und an 2000 Menschen, die keinen Einlaß mehr bekommen konnten, hielten sich in der Umgebung auf. Die Kapelle unter Musikdirektor Wöhlbiers vorzüglicher Leitung, spielte ausgezeichnet. Das Konzert war in drei Abteilungen eingeteilt, und bei der dritten Abteilung ereignete sich nun folgende Episode: Die Abteilung war zusammengestellt aus: 1. Bajaz von Leoncavallo, 2. Wienerlied von Strauß und 3. als Schlusstück: „Sang an Aegir“, Dichtung und Komposition von Er. Majestät Kaiser Wilhelm II. (wörtlich laut Programm). Schon der Dreihund war durch diese Zusammenstellung sehr hübsch musikalisch illustriert, und nach dem „Sang an Aegir“ erhob sich ein tosender, rarer Beifall. Kapellmeister Wöhlbier legte den Taktstock wieder an, lautlose Stille trat ein, und die Kapelle spielte das „Heil Dir im Siegerkranz“. Kaum waren die ersten Töne erklingen, als sich das ganze Publikum wie ein Mann erhob und die ganze Symphonie stehend entböhren Hauptes anhörrte. Wer diese spontane Begeisterung nicht mitgemacht hat, kann sich überhaupt keinen Begriff davon machen. Das war so erhebend, so durch Mark und Bein gehend, wie es die Feder nicht wiedergeben vermag, und so manchem Deutschen, der dem Konzert beiwohnte, traten vor Rührung die Thränen in die Augen. Ist es doch auch eine ganz lokale Sache, wenn in einem fremden Lande sich 3000 Menschen wie ein Mann erheben und entböhren Hauptes das „Heil Dir im Siegerkranz“ anhörrten. Nur natürlich war es, daß hierauf die schwedische Nationalhymne folgte. Die Begeisterung wollte gar kein Ende nehmen, und nochmals legte Kapellmeister Wöhlbier an, und man spielte zum Schluß: „Sie, allewelt gut Brandenburg“ von Henrion. — Wo ich hinsah, an allen Tischen wurde Champagner getrunken; es herrschte eine Stimmung, wie ich sie als Deutscher im Auslande noch nicht mitgemacht habe. Das Konzert auf „Hässelbaden“ verdient aber mehr in Deutschland bekannt zu werden, man kann es gern in „historisches Ereignis“ nennen.

Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Civil- und Militärpersonen ereignete sich kürzlich in Soltau, in der Einbürger Haide, worüber der „Hann. Kur.“ folgende Mitteilung bringt. Ein Unteroffizier einer der dort in Quartier liegenden Batterien des 10. Feldartillerie-Regiments hatte während der Nachmittagsstunden einen Soldaten seines Geschüßes auf der Regelsbahn exerzieren lassen und war dabei mit diesem in nicht gerade allzu sanfter Weise umgesprungen. Des fortwährenden Mißbehagens dieser Exerziten endlich müde, fordernden mehrere auf der Regelsbahn anwesende Herren den Unteroffizier auf, entweder den Soldaten jetzt in Ruhe zu lassen oder sich mit diesem von der Regelsbahn zu scheeren; sie wollten eine solche Ungerechtheit am Sonntag nachmittag nicht länger mit ansehen. Der Unteroffizier glaubte sich jedoch in seinem Rechte und ging nun sogar gegen einen der Interpellanten thätlich vor. Daburch in Aufregung gebracht, griffen jetzt einige Herren zu und erteilten dem allzu dienstfertigen Weitermann in recht nachdrücklicher Weise eine ganz derbe Lektion, worauf sie ihn an die Luft setzten. Ein anderer Unteroffizier, der Kenntnis von dem Vorfall erhalten, holte nun einen Trupp Artilleristen, die die

dem Kameraden zu Teil gewordene Bückstung rächen sollten. Etwa 15 bis 20 Mann stark kamen diese gegen 10½ Uhr abends an, rissen an einem der benachbarten Gärten die Zaunlatten ab, und stürmten, so bewaffnet, die Wirtshaus, wo sie in unbarmherziger Weise Vergeltung übten. Die anwesenden Civilisten, der Lebermacht bei Weitem nicht gewachsen, mußten nun zum größten Teil arg zugerichtet flüchten, da die sich wie wütend erhebenden Soldaten blindlings auf Alles loszugeschlagen, was ihnen in den Weg kam. Von Seiten der Zivilisten wurde am nächsten Tage das Vorgehen der Soldaten beim Batterieschef der an dem Refortre beteiligten Mannschaften zur Anzeige gebracht.

Ein Eisenbahnzug mit Pilgern, welche von der Wallfahrt nach St. Anne bei Auray zurückkehrten, ist am Freitag in der Nähe von Saint-Brieuc in der Bretagne entgleist. Dabei wurden zwölf Personen getötet, gegen 50, darunter 20 schwer, verwundet.

Der Zug enthielt 24 mit Pilgern überladene Waggons und wurde von zwei Lokomotiven gezogen. Er hatte den Bahnhof Quintin verlassen und befand sich drei Kilometer vom Bahnhofe Plaintel, als die erste Lokomotive entgleiste und den übrigen Zug mit sich riß, ehe noch die Maschinenzeit hatten, Kontre-dampf zu geben und zu bremsen. Die meisten Waggons stürzten über einander und wurden zerbrochen. Sechs bis acht Wagen wurden vollständig zertrümmert, zwei wie die Röhren eines Fernrohrs ineinander geschoben. Aus den Trümmern drang schreckliches Geschrei hervor. Eine Anzahl Reisender sprang wie wahnsinnig aus den unversehrt gebliebenen Wagen heraus und floh querselbst. Als der erste Schrecken vorüber war, machte man sich an die Rettung. Zwölf Leichen lagen unter den Trümmern, darunter die der beiden Lokomotivführer und der beiden Geizir. Gegen 50 Personen sind verwundet, von denen etwa 20 schwer verwundet ins Hospital gebracht wurden. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht ermittelt. Vermutlich gab das durch den Regen aufgeweichte Erdreich unter dem Gewicht der Maschinen nach.

In einem späteren Telegramm heißt es: Die Lokomotivführer steigerten einer Verpähung des Juges halber die Fahrgeschwindigkeit. Daher wurden die Lokomotiven 3 Kilometer vor dem Bahnhofe von Plaintel an einer scharfen Wiegung aus dem Geleise geworfen und die drei ersten Wagen durch Auffahren auf den Tender zerstückelt.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat sich in der Nacht zum Sonnabend in Japan ereignet. Das Unglück scheint durch denselben Sturm veranlaßt zu sein, der zahlreiche Schiffe an der japanischen Küste auf den Strand geworfen hat. Ein Reiterisches Bureau meldet aus Yokohama über das Eisenbahnunglück:

Als in der Nacht zum Sonnabend um 1 Uhr ein außer der Lokomotive aus 23 Waggons bestehender Eisenbahnzug mit 400 invaliden Soldaten auf der Fahrt von Hiroshima nach Kobe bei furchtbarem Sturmwind eine exponierende Stelle an der Seeliste passierte, trafen gewaltige Wasserwogen den Zug am Anfang und am Ende mit solcher Wucht, daß derselbe in zwei Teile auseinandergerissen wurde. Der vordere Teil, bestehend aus der Lokomotive und 11 Waggons stürzte in die See. 140 Personen sind umgekommen.

Die Choleraepidemie in Japan hat eine gewaltige Ausdehnung gewonnen: Das „Reiterische Bureau“ meldet aus Yokohama von Sonntag: Seit Ausbruch der Cholera in Japan sind 9000 Fälle vorgekommen, wovon über 5000 tödlich verlaufen.

Das deutsche dreimalige Segelschiff „Valier“ landete in Dover den französischen Seemann Le Marie Grettele von der französischen F. Scherichmache „Celtene-Felice“, welche die deutsche Barkete beim Galloper-Landungsstift in den Grund gerannt hatte. Grettele ist der einzige von der aus 14 Köpfen bestehenden Besatzung der Schmach, welcher gerettet wurde. Er giebt zu, daß die Deutschen ihr Bestes thaten, den Schiffbrüchigen Hilfe zu leisten. Allen das Fischboot ging sofort in die Tiefe und begrub die Mannschaft unter sich.

Verunglückter Radfahrer. Durch seine Unvorsichtigkeit ist Donnerstag abend der Schmied Riemen Schneider aus Kassel auf einem Ausflug mit dem Zweirad zu Tode gekommen. Er fuhr mit noch zwei Radlern auf der Landstraße zwischen Lembach und Vendorf, die sehr bergig ist und viele Kurven besitzt. An einer sehr abhülligen Stelle der Landstraße fuhr Riemen Schneider ohne Bedale, legte die Füße vorn auf und nun ging in rasendem Lauf bergab. Bei der zweiten Kurve verlor er die Sicherheit über das Rad, das nun in der Kurve auf einen Pressstein aufslief. Das Rad ging in Trümmer. Riemen Schneider wurde mit voller Wucht gegen eine Pappel geschleudert, brach das Genick und kollerte samt den Trümmern des Rades die hauseigene Böschung hinunter, wo seine Leiche aufgefunden wurde.

Schiffahrtskatastrophe. Bei Güstrow in Mecklenburg ist der erste Spatenschiff zu einem Schiffahrtskanal gehen worden, durch den eine Verbindung zwischen Rostock und Berlin geschaffen werden soll.

Die erste Hinrichtung in Württemberg unter der Regierung des jetzigen Königs fand am Sonnabend in Stuttgart statt, nachdem seit 50 Jahren kein Todesurteil vollzogen worden ist. Das Todesurteil wurde vollstreckt an dem Dienstknecht Mautz, der einen Raubmord und eine Brandstiftung verübt hatte.

Ein schweres Verbrechen ist am Freitag vormittag in Hannover im Hause Fernrober Straße 34 verübt worden. Die dort im vierten Stockwerk wohnende 30 Jahre alte Ehefrau Melusine Seegers, geb. Müller, ist auf grausige Weise ermordet worden. Als der Gemann mittags nach Hause kam und auf wiederholtes Rufen an der Korridorthür keinen Einlaß erhielt, auch sein einige Wochen altes Kind jämmerlich schreien hörte, schlug er, nichts Gutes ahnend, die Korridorthür ein. Bei seinem Eintritt in die Küche bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick, dort lag seine Frau im Blute schwimmend entseelt am Boden, im Wohnzimmer, wo das Kind in einem Wagen lag, fanden sämtliche Kommodenschubladen umher, ihr Inhalt von blutigen Händen durchwühlt und teilweise herausgeworfen. Die Leiche der Frau war steif und

starr; der Mord muß also schon einige Stunden vorher begangen sein. Auch in der Küche waren die Gegenstände durcheinander geworfen; es hat also wohl ein Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß die Frau mehrere Stiche im Halse hatte, die den Tod herbeiführten. Verschiedene Umstände lassen fast mit Sicherheit annehmen, daß an der Frau auch ein Lustmord begangen ist.

Ein 95-jährige Frau Boos aus Ueberlingen ist vor einigen Wochen nach Amerika ausgewandert. Sie ist mit ihrer Familie wohlbehalten in Allegany City angekommen.

Vom Blitz erschlagen. In Steinbach, Amt Baden, wurde der verheiratete Landwirt Zeller, der sich mit seiner Frau bei einem Gewitter unter einen Baum geflüchtet hatte, vom Blitz erschlagen. Die Frau war längere Zeit bewußtlos.

Unglück über Unglück. In Wetzlarhofen bei Sulzbürg starb vor einiger Zeit die Frau des Wirtes Grasrud, worüber der Wirt sich so alterierte, daß er in Wahnsinn verfiel und ins Irrenhaus verbracht werden mußte; dann kurz darauf starb die Mutter des Wirtes, und drei Tage darnach brannte auch noch das Haus bis auf den Grund nieder.

In Langwalsdorf im Kreise Waldburg lebte der 70jährige Häusler und Streichhämmer Jungaus mit seiner unverheirateten 40jährigen Tochter, die ihn den Haushalt führte. Früher war die Tochter wegen Geisteskrankheit in einer Irrenanstalt untergebracht, wurde als ungesährlich entlassen und hatte auch lange Zeit keine Spuren von Geisteskrankheit gezeigt. Blödsinn scheint bei der Tochter aber der Irrennau ausgebrochen zu sein, denn in einer der letzten Nächte hat sie den Vater ermordet und zerstückelt und angefangen, von dem Leichnam zu essen. Am Vormittag des 19. d. M. schickte ein Bäckermeister seinen Lehrling zu J. wegen Brotlieferung. Die Tochter antwortete in ruhiger Weise dem Jungen: „Ich brauche kein Brot, ich habe genug Fleisch zu essen, ich habe den Vater geschlachtet.“ Anfangs schenkte der Junge den Worten der Tochter keinen Glauben, bis sie ihn in eine Nebenstube nahm und ihm in einem Kasten zerstückelte Fleischstücke vom Vater zeigte. Die Mörderin ist eine kleine, schwächlich aussehende Person.

Ein bellagender Eisenbahnunglück hat sich am 23. d. M. in Mülhausen i. Th. ereignet. Der Fabrikant Giel, der heute früh 1/7 Uhr seinen gewohnheitsmäßigen Morgenpazierritt unternommen, wurde, dem „M. Anz.“ zufolge, in der Nähe von Heiser u. Schwiens Brauerei mit gebrochenem Schädel und Unterkiefer tot aufgefunden. Der bedauerliche Unglücksfall scheint durch Schenwerden des etwas unruhigen Pferdes herbeigeführt worden zu sein.

In Hambach machte die Frau des Schreiners Mink, Mutter von 14 Kindern, aus Liebe zu einem ganz jungen Schiffe ihres Mannes den Versuch, ihren Gatten zu vergiften, um sodann später den Geliebten, der zur Zeit seiner Militärpflicht genügt, heiraten zu können. Sie schüttete Salpetersäure in den für ihren Mann bestimmten Morgentasse. Dem Manne merkte der Frühstück nicht; er nahm nur wenig zu sich, mußte sich trotzdem aber sofort erbrechen. Die schleunigst herbeigerufene Arzt stellte den Vergiftungsversuch fest. Die Frau wurde verhaftet.

In Tode gesteinigt wurde, wie die „Thür. Ztg.“ berichtet, ein 10 jähriges Mädchen in Iversgehofen. Beim Fischen das Mädchen mit Knaben in Streit, wurde von Letzteren verfolgt und mit Steinen so lange geworfen, bis es zusammenbrach, nach Hause gebracht, seinen Geist aufgab. Die Knaben wurden verhaftet.

Neun Pferdehändler wurden in der Nähe von Anroßfisch im Gouvernement Taganrog ermordet und beraubt aufgefunden. Die Mörder sind bald darauf auf dem Jahrmarkt ergriffen worden, die geraubte Summe, etwa 48 000 Rubel, wurde bei ihnen vorgefunden. Sie hatten die Pferdehändler zuerst durch Morphinum betäubt und dann ermordet.

Tod in den Flammen. Bei einem auf dem Gute Effraim bei Salzburg ausgebrochenen Brande kamen der Besitzer, dessen Frau und zwei Kinder im Alter von 5 und 8 Jahren, sowie zwei Dienstmädchen in den Flammen um.

Im Wierwaldhäuser See bei Lugern ertranken während einer Kahnfahrt drei Personen, darunter eine Lehrerin aus Bern, die vom Sturm übertraffen wurden.

Bei einem Brande in einem zur Eisenbahn-Werkstatt in Kattowitz gehörigen Wohnhause haben in der Nacht zum Sonnabend zwei Kinder den Tod in den Flammen gefunden. Zwei Personen wurden bei dem Herabspringen schwer, zwei andere leicht verletzt.

Die Auswanderung der Juden aus Polen und Litauen dauert fort. Ueber Lissa sind wieder zwei große Dampfschiffe nach den Kolonien des Barons Hirsch gegangen; weitere Nachschiffe sind bereits angemeldet.

Der Luftschiffer Drennigt aus Warschau ist in Witebsk verunglückt. Der Ballon verwickelte sich in den Leitungspfählen und wurde von dem heftigen Winde an das nächste Gebäude geschleudert. Der Luftschiffer stürzte zur Erde und starb nach wenigen Minuten.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte. 1. August. Veränderlich, kühler Gewitterregen. Lebhaftes Wind, Sturmwarnung. 2. August. Veränderlich, mäßige Wärme, windig. 3. August. Vollig, ziemlich kühl, Regen windig.

Foulard-Seide 95 Pf. bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins in Farben, sowie schwarz, weiß und farbige. Seidenberg-Seide von 60 Pf. bis 18.85 p. Met. — glatt, gestrichelt, farbig, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). Vorstoß und Feuerfrei ins Haus. Winter umgeben. 1885 Selden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich. Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Gamen.



Schützen-Verein Camen.

Kompagniebefehle!

Sonnabend, den 3. August,
abends 8 Uhr:

Appell.

1. Kompagnie beim Wirt Herrn Jordan;
2. Kompagnie beim Wirt Herrn Sprid;
3. Kompagnie beim Wirt Herrn Menze;
4. Kompagnie beim Wirt Herrn Drenfcher.

Anmeldung zur Beteiligung an der
Sedanfeier.
Rechnungslage.

Die Hauptleute:

Gerdts.
v. d. Heyde:
Dunkel.
Schumacher.

854



Krieger- u. Landwehrverein Camen.

Die Mitglieder und Kombattanten,
von 1848 an, auch die Kombattanten,
die nicht Mitglieder des Krieger-
vereins sind, wollen ihre Teilnahme
an der Sedanfeier bis zum 3.
August, abends, den Feld-
webeln Fr. Freese, Nordenthor,
oder O. Edelmann, Kirchstraße,
angeben.

851

Der Vorstand.

Evang. Arbeiter-Verein CAMEN.

Unsere Mitglieder, welche sich an
der am Sedantage stattfindenden
25 jähr. Erinnerungsfeier beteiligen
wollen, werden ersucht sich beim
Vorstand (Nordstraße 2) bis
Sonntagabend den 4. Aug.
zu melden. Spätere Meldungen
können nicht angenommen werden.

853

Der Vorstand.



Knappenverein Gute Hoffnung Camen.

General-Versammlung
am Sonntag den 4. Aug.
nachmittags 3 1/2 Uhr,
im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Mitteilung über die Sedanfeier
und Anmeldung heftiger Teil-
nahme an derselben.
2. Zahlung der Beiträge.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht.

855

Der Vorstand.

**Käse, holsteinischen
Limburger,**
von Centner 20 Mk ab Neumünster, 2000
Probe 8 1/2 Pf. 3 Mk portofrei.
Käseerei Werner, Neumünster i. H.

Dankagung.

Mein Sohn Rudolf litt 4 Jahre lang
ganz entsetzt an den Augen. Die-
selben waren stets entzündet, rot,
geschwollen, thaten sehr weh, eiterten
und trübten stark, waren furchtbar licht-
scheu und schmerzhaft, so daß er zeitweise die
Augen überhaupt nicht öffnen konnte
und ein Jahr die Schule veräumen
musste. Dabei bestand viel Kopfschmerz,
Steifigkeit im Genick und bedeutende
Schlafsucht; das Kind war stets matt,
lag auf dem Gesichte und wimmerte
vor Schmerzen. Nachdem ich sehr lange
Zeit bei zwei berühmten, tüchtigen
Augenärzten in Magdeburg ganz ver-
geblich behandelt hatte — das Kind
wurde meist äußerlich behandelt, mit
Tropfen und Pinseln — und da das
Uebel sich gar nicht bessern wollte,
wandte ich mich an den homöopathi-
schen Arzt Herrn Dr. med. Vol-
beding in Düsseldorf, Königs-
allee 6, der mein Kind in 6 Wochen
vollständig von seinem schweren Leiden
heilte, so daß wir Eltern voller Glück
und Freude sind und dem Herrn Dok-
tor gerne von Herzen unsern innigsten,
beifolgenden Dank aussprechen.

Frau Karl Gant, Düsseldorf,
Goltzheim 53.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen,
heute abend um 10 Uhr meinen lieben Gatten,
unsere guten Vater, Grossvater, Schwiegervater
und Schwager, den Schneidermeister

D. Vonhoff

im 60. Lebensjahre, nach langem, schwerem Lei-
den, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dieses zeigen tiefbetruert an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, Iserlohn, Barmen, den
30. Juli 1895.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag um
4 Uhr statt.

857

LUNGE und HALS

Kräuter-Thee

Russ. Knöterich (Polygonum) ist das vorzüglichste
Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege.
Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut
geseitigt nur in einzelnen Districten Russlands, wo es
eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht. Wer daher an
Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh,
Lungenspitzen-Affektionen, Kehlkopfentzündung,
Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung,
Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. leidet,
namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur
Lungenschwindsucht in sich vernimmt, verlange
und bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher
echt in Packeten à 1 Mark bei Ernst Weidemann,
Liebenburg a. Harz erhältlich ist. Brochuren
mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

Geehrtester Herr Weidemann!

Zu meiner großen Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß Ihr
Brustthee in meinem Lungenleiden (Lungenarterienkatarrh
mit Blutwürgungen) sehr gut gewirkt hat. Nach Gebrauch dieses
Thees ist in meiner Krankheit, woran ich schon seit September
vorigen Jahres leide, eine erhebliche Besserung eingetreten, so
daß mein Arzt mir erlaubt hat, vom 1. Mai ab wieder meinen
Beruf ausüben zu dürfen. — Diese Besserung ist offenbar nächst
Gott nur Ihrem Thee zuzuschreiben, weshalb ich Ihnen hiermit
meinen herzlichsten Dank ausspreche. Ich werde bemüht sein, den
Thee allen derartig Leidenden zu empfehlen. Ich bin überzeugt,
daß ich bei weiterem Gebrauch Ihres Brustthees wieder vollständig
gefunden werde, weshalb ich bitte, mir noch 15 Pakete per Nach-
nahme zu senden. (5 Pakete davon sind für einen leidenden Kollegen
bestimmt.)

Hattenheim, Friedrichshagen,
bei Martheimerheim. Georg Schmidt, Lehrer.

Concessionär u. eingeführt seit 1859. Preisgekrönt auf den größten
Welt- u. Fachausstellungen. — Als angenehmes, wohlschmecken-
des, diätetisches Genusmittel von vielen Aerzten empfohlen bei
Magenchwäche, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc.

Anerkannt bester Magenbitter ALTE SCHWEDE

von
PHILIPP GREVE-STERNBERG
in Bonn/Rh.

Um sich vor Betrug und Nachteil zu sichern, achte man
stets auf meine Firma und meine als Schutzmarke eingetragene
Flaschenetikette.
Philipp Greve-Sternberg in Bonn a. Rh.
Alleiniger Fabrikant des echten Magenbitters „Alter Schwede“.
Zu haben in den meisten Restaurationen, Colonialwareen-
und Delicatessen-Geschäften.

Fahnen-Bänder,

Schleifen, Ehrennadel zur Erinnerung an die glorreichen
Tage von 1870/71, Illuminationslampen, Hausflaggen etc.

Hannoversche Fahnenfabrik

Franz Reinecke, Hannover.

Preislisten frei.

Nur ein Versuch

wird jede sparsame Hausfrau lehren, dass

Schrauth's

aromatische Sparkernseife

die beste Seife für Wäsche jeder Art ist.

Nur acht, wenn mit Schutzmarke versehen.

per Pfund 35 Pfg.

m2593



Spielkarten

aus der im Jahre 1839 gegründeten Spielkarten-
Fabrik F. A. Lattmann, Gohlis, ferner
Stralsunder Spielkarten empfiehlt
J. Brombach.

Bekanntmachung.

Der Herr Ober-Präsident hat mir aus den ihm zur Verfügung
stehenden Mitteln, zu welchen die Provinz einen Zuschuß von 500 Mk
gewährt hat, zur Belohnung des Fischeiter-Fanges einen
Betrag überwiesen.

Soweit derselbe reicht, werde ich für jeden im Laufe des Rech-
nungsjahres 1895/96 erlegten oder gefangenen Fischeiter auf Antrag
eine Belohnung von fünf Mark und daneben für jeden innerhalb des
betreffenden Jahres und innerhalb des diesseitigen Regierungs-Be-
zirkes durch dieselbe Person erlegten fünften Fischeiter eine Zusatz-
Belohnung von zehn Mark bewilligen, so daß bei Erlegung des fünften,
zehnten, fünfzehnten u. s. w. Fischeiters jedesmal eine Belohnung von
fünfzehn Mark gezahlt wird. Die Belohnungen werden nur auf Grund
einer von der Polizei-Behörde aufgestellten Bescheinigung gezahlt, welche
dahin lautet, daß der von einer bestimmt bezeichneten Person erlegte
oder gefangene Fischeiter auf dem Polizei-Bureau vorgezeigt ist und
daß die Sohlen der Füße des Tieres von der Obrigkeit mit Einschnitten
versehen sind, oder daß, wenn der Fischeiter nicht selbst, sondern nur
dessen abgetödtete vier frische Läufe eingeliefert werden, diese eine
gleiche Behandlung erfahren haben und sodann unter Aufsicht ver-
graben sind.

Der Antrag auf Erwirkung der Belohnung ist an den betreffen-
den Amtmann oder Bürgermeister zu richten, dabei ist anzugeben, ob
der Fischeiter gefangen, geschossen oder sonstwie erlegt ist und in
welchem Gewässer die Erlegung u. s. w. stattgefunden hat.

Arnsberg, den 28. Juni 1895.

Der Regierungs-Präsident:

In Vertretung: gez. Schreiber.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kennt-
nis gebracht.

Camen, den 24. Juli 1895.

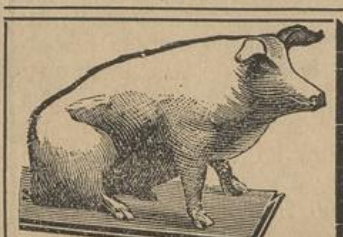
Der Bürgermeister: v. Basse

Dr. Hartung, Frauenarzt,

Dortmund, Elisabethstrasse 2.
Frauen- und Magenkrankheiten finden
Aufn. i. all. Klassen mein. Klinik.

Unentgeltlich

verf. Anweisung
nach 19jähriger
approbierter Methode, zur sofortigen
radikalen Beseitigung der
Fruchtlosigkeit, mit, auch ohne Wissen
zu vollziehen, keine Berufshinderung.
Adresse: Privat-Anstalt Villa
Christina, Post Säckingen, Baden.
Briefen sind 20 Pfg. Rückporto in
Briefmarken beizufügen.



Piel's Schweine- Mast- u. Fress- Pulver

Ist das Beste, um die Fresslust
der Schweine zu fördern und
dieselben vor mancherlei Krank-
heiten, Rotlauf u. zu schützen.
Per Paket 30 u. 60 S.
Allein echt zu haben in
Camen bei Wilh. Mertin
a. Markt u. J. Kadden. 567

Apfelwein,

Flasche 45 S ohne Glas,
empfehlen

J. Brombach.

Plüß-Stanfer-Ritt

Ist das Allerbeste zum Sitten zer-
brochener Gegenstände, wie
Glas, Porzellan, Geschirr, Holz usw.
Nur acht in Gläsern zu 30 u.
50 Pfg. bei:
Camen. Theod. Worthoff, Drog.
" W. Felting, Buchh.
" Fr. Flor. 15

Jedem Inferenten

rathen wir im eigenen
Interesse
vor Aufgabe seiner Inserate
zu verlangen, da wir
zuverlässig und billigt
Annoncen und Reclamen
jeder Art besorgen.
40jähr. Erfahrung und
Unparteilichkeit bei Aus-
wahl der Zeitungen setzen
uns in die Lage, rich-
tigste Auskunft zu er-
theilen, wie und wo
man inserirt.

Haasenstein & Vogler A.G.

Älteste Annoncen-Expedition.
Köln a. Rh.

Porzellanwaren zu haben bei
J. Brombach

Polenta Farina

crano turco Italiano Mantoano
calantitta netta

Quruga

à Pfd. 15 Pf.

J. Kadden,

Camen, Weststr. 5. 846

Feinstes Sauerkraut

wieder angekommen bei
842 Th. Worthoff, Camen.

Goch. Süßrahm-Tafelbutter
liefert tägl. frisch in Kolli 10 K für
6.80 Mk fr. Nachn. u. Garant. Gutsb.
G. Wilk, Wirballen b. Kallningken, Ostpr.

Neue Holl. Häringe

Stück 6 S, Dugb. 70 S bei
841 Th. Worthoff, Camen.

Inkarnatkle

diesjähriger Ernte
zu haben bei 826

W. Wittkamp.

Westf., den 18. Juli 1895.

Roggenstroh

ist in kleinen Partien von 20 K
zu haben beim

Händler A. Färber
in Camen,
Zwischenstraße No. 3.

Billigste Bezugsquelle für

Teppiche

fehlerhafte Teppiche, Prachtexemplar-
15, 6, 8, 10 bis 100 Mark. Pracht-
catalog gratis!

Teppich-Emil Lefevre,
fabrik 163.

Blutarme

schwächliche, nervöse Personen gebrau-
ten einzig und allein das seit 30
Jahren berühmte Dr. Berner's
Eisenpulver als vorzügliches Kräfti-
gungsmittel; es stärkt die Nerven,
regelt die Blutcirculation, schafft
Appetit und gesundes Aussehen. Schäd-
liche M. 1.50. Großer Erfolg nach
3 Schachteln. Sch. Ral. Priv.
Wohlfahrtsg. u. Eisenwaren-
Berlin, Spandauerstr. 77. Laufende
Dankschreiben vorhanden. h 1321

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend, ver-
senkt zu 60 S u. 80 S das Pfund, in
Postkolli von 9 Pfd. an sofortig
Ferd. Rahmstorf,
Ottensen 5. Hamburg.

Am Sonnabend d. 3. Aug. c.,
nachmittags 5 Uhr,
werde ich in Westf. (Sammler-
platz bei der Witwe Wirt Schulze-
Beddinghausen):

1 Koffer u. 1 Schwein
gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen.
Harbach,
Gerichtsvollzieher.

Empfehle: Taschenuhren

von 10 Mk an.
Silb. Cylb.-Remont. von 16 Mk an.
Silb. Damen-Rem. von 16 Mk an.
Gold. Damen-Rem. von 28 Mk an.
Silb. Ohrringe von 30 S an.
Gold. Ohrringe von 1,80 Mk an.
Gold. Damen-Ringe v. 3,00 Mk an.
Brochen in Silb., Gold, Korall u. Granat.

Ketten, große Auswahl!
Camen, Weststraße No. 62.

L. Fischer.

Dr. med. Hope,
homöopathischer Arzt,
Köln am Rhein, Sachjenring 66.

Zum Waschen und Bügeln

empfiehlt sich

Minna Müller,
Camen, Weststr. 18,
bei Witwe Fischer. 847

Zum 1. Oktbr. oder 1. Novbr.
ein älteres, zuverlässiges

Mädchen

ge sucht.
Zu erfragen bei Frau Witwe
Rinke, Camen. 850

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Zubehör
sofort zu vermieten. 848

Petri,
Camen. Krummer Weg.

Eine Wohnung

in meinem neuen Hause zum 1. No-
vember zu vermieten.

F. Hedemann,
Nordstraße 33.

Ein ordentlicher junger
Mann kann

Koff und Logis

erhalten. 822
Näh. z. erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Vorzüge: Bedeutende Kaffeeproduktion.
Goldene Medaillen.

„Preisgekrönt Welt- Ausstellung Chicago“.

Peiffer & Diller's



Kaffee-Essenz

in Dosen.
Anerkannt bester und aus-
giebigster Kaffeezusatz.
Überall vorrätig.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Gef. fein. Agenten f. d. Berl. v.
Hamburg. Cigarren g. hohe
Bergl. Bew. u. A. H. C. an Heine.

Eisler, Hamburg. e2523

Beste und billigste Bezugs- quelle für garantiert neue, doppelt ge- reinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Mit verfeinertem, gegen Nagen, (leb-
dauereig) Quantum) Gute neue
Bettfedern per Pfd. zu 60 Pfg.,
80 Pfg., 1 Mt. u. 1 Mt. 25 Pfg.;
Feine pa. Halbdaunen 1 Mt.
60 Pfg. u. 1 Mt. 80 Pfg.; Weiße
Polarfedern 2 Mt. und 2 Mt.
50 Pfg.; Silberweiße Bett-
federn 3 Mt., 3 Mt. 50 Pfg. u.
4 Mt.; ferner echt chinesische
Ganzdaunen (siehe Katalog)
2 Mt. 50 Pfg. u. 3 Mt. Verpackung
zum Kostenpreis. — Bei Beträgen von
mindestens 75 Mt. 2% Rabatt. —
Nichtgekauftene werden zurück-
genommen!

Pecher & Co., Herford
in Westfalen.
828 1758

Druck u. Verlag von E. May in Hörde